



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

15.07.1932 (Nr. 152)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 33. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domstraße 238-78.
Die BZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.00 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Biefe die 10 gepostete mm-Zeile RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengedude
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rüdzahlung des Bezugspreises.

Die Dämme brechen

Die braune Sturmflut Des Führers Freiheitsflug beginnt

Ein Volk im Aufbruch

Wenn die Feuer von den Bergen lodern und
die Sturmfluten durch das Land schallen, dann
steht das Volk auf, um seine Freiheit zu er-
kämpfen. So war es immer und so wird es
morgen sein, wenn Adolf Hitlers Freiheitsflug
wie ein Sturmwind über die deutschen Lande
braust. Genossiges, Niesegenes wird Deutschland
in den kommenden Tagen erleben. Ein Volk im
Aufbruch — aber nur nicht mehr ringend. Soll
um Voll, jahraus jahrein um jede Seele kämpfen.
Nein! Diesmal Emporkommend mit ein Vulkan-
ausbruch und mit einem Stoß das ganze Land
das ganze Volk erschütternd. Wie eine Panzer-
wird der Bedruck des Führers durch alle Gänge
des deutschen Landes schallen. Motoren donnern ihr
gemaltiges Lied durch die Lüfte, ein heulender,
alles aufstühelnder Sturm peitscht es von Ost
nach West, von Süd nach Nord, das gellende:

„Deutschland erwecke!“

Die Zeit ist reif und steht vor einer entzenden-
den Wende, 14 Jahre infanterischer Kollit und
marxistischer Verderbens haben ein Chaos her-
aufgeschoben, in dem alle Werte vernichtet, alle
Kräfte lahmgelegt, die Sinne vernebelt, alles
Wissen um Volk und Nation verflüchtet wurden.
Einzig eine Feste erwacht: Adolfs Willens: Der
Nationalsozialismus Adolf Hitlers!

Vier Jahre lang stand die graue Front.
Millionenfach heute der Tod in jeder Stunde
über sie hin, alle Schreden der Hölle konnten sie
nicht zerbrechen. Da kam das Gift: Nicht das
Gas, das der Feind herüberwarf — nein, das
Gift, das Landesverräter, Marxisten und Juden
in die Front tropften, das Hinterland mit ihm
verflüchtete — bis der Tag da war, da namenlose
Schande über Deutschland lag. Bis auf den Tag,
da die roten Fahnen der Erschlagenheit über dem
Land der Ehre wehten, da man den Tapsen die
Erben von den gemarteten Leibern riß, die Hef-
den schändete und das Volk schändete. Und nach
der Schande kam die Gemeinheit, und sie unter-
schrieb mit deutscher Hand und deutschem Namen,
daß Deutschland schuld gewesen an dem Kriege,
den eine Welt gegen uns geführt. Nach der Ge-
meinheit aber kam die Not. Und sie fraß sich
durch das Land, fraß die Bergwerke und löschte
die glühenden Augen der Hochlosen aus, fraß Haus
und Hof des Bauern und den Rest dessen, der
für seine Kinder gebiet. Sie fraß den Wohl-
stand der Länder und die Reichthümer der Ge-
meinden, sie fraß die Arbeit dem Arbeiter und
stieg ihn in das Elend hinaus, und gab ihm
Dünge und Vernebelung statt Brot und Arbeit,
Knechtschaft und Mord statt Freiheit und Glück.

Eine Dede wurde das Land, an allen Grenzen
beraubt und gerichtet. Sie aber beschritten, in-
mitten der Schande, sie trachteten das Volk und
ließen es den Dünge frönen, und wichtiger als
das Leben des deutschen Arbeiters war ihnen die
Bezahlung der Tribute, die der Feind erprekte.

Ein Mann aber war da, dessen Herz kam nicht
los von Deutschland, des Reiches Schande brannte
ihn wie eigene Schande, des Volkes Not tat ihm
wie eigene Dünge. Und er begriff, daß nur die Freiheit Brot
zu schaffen vermag.
Und er begann zu arbeiten für des deutschen

Volkes Befreiung — einer allein gegen Millionen
Feinde. Er mußte die Quellen zu finden, aus
denen der Strom der Vernebelung floß, er schlug sie
auf, daß sie reicher und immer reicher strömten,
bald war es ein Bach, bald ein Fluß, schäumend,
brausend, bereit die Dämme zu brechen und die
zu vernichten, die die Dämme zu bringen und die
zu zerstören, bereit die Dämme zu vernichten. Da
aber setzten sich die roten und schwarzen Ver-
derber von den jüdischen Hintermännern getrieben,
zur Wehr. Stärker denn je branden Haß und
Ehre, Verleumdung und Hefe, Mord und Ver-
brechen der deutschen Freiheitsbewegung entgegen.
Der feige Hinterhältige Haß des Feindes sprühte
das Gift seiner Verworfenheit aus tausend
Rissen über uns hin.

So glaubten sie den Strom der deutschen Frei-
heit stauen zu können. Aber höher und höher
stieg die Flut, immer neue Herzen strömten dem

Führer zu, unabsehbar schon, ein tiefer See, die
Dämme sprangen, die Schleusen wurden undicht,
aber immer noch wurden sie gestopft, mit den
brutalsten Mitteln wurden sie aufgestürzt, höher
und höher und fester gegen die braune
Flut. Sie peitschten die Wogen des von ihnen
entsetzten Chaos gegen uns. Die Unterwelt
stieg empor gegen die Söhne des Lichts. Täglich
ließen sie unsere Westen morden. Wir tragen sie
auf blutigen Bahnen zu Grabe. Der gedämpfte
Widerstand unserer trauernden Trommeln reicht nicht
mehr ab. Aber aus dem Volke heraus erheben
sich die Kämpfer. Die Flut steigt schneller als die
Dämme gebaut werden können, die Wasser der
Freiheit werden tiefer und härter mit jedem Tag,
und wo der Damm eben noch 5 Millionen aufge-
halten, brandeten am anderen Tag 10 Millionen,
15 Millionen gegen ihn an.

Und jetzt brechen die Dämme

Alzu gewaltig sind die Wasser geworden, kein
See mehr, ein Meer, ein unübersehbares braunes
Meer, und es bricht jetzt hervor, und es wird ver-
nichten alles, was wider es steht. Keine Macht
der Welt mehr kann es aufhalten im Sturm. Weiter
wird die Risse im Damm, weiter lassen die
Schleusentore auseinander . . . überall aus dem
Boden dringen die Quellen . . . es ist kein Hal-
ten mehr: Das Volk steht auf, der Sturm bricht
los — die braune Sturmflut donnert: Was ist
frei das Land von Schmach und Schande, was ist
frei das Land von Lüge und Verrat, was ist frei
das Volk von Haß und Brudermord!

Freiheit und Brot!

Die Schleusen auf, durchsticht die Elasedämme!
Die braune Sturmflut kommt!
Des Führers Freiheitsflug beginnt!

Schon stehen die Sturmbegeisterung getrieben, die den
Führer über die deutsche Erde hinweg in alle
Länder und Gänge des Reiches tragen werden.
Mehr als fünfzigmal, in unermüdlichen, über-
menschenlichen Einsatz, wird Adolf Hitler in diesen
vierzehn Tagen zum Volke sprechen. Die ganze
braune Armee der politischen Kämpfer wird in
diesen zwei Wochen überall in Deutschland ihren
Führer begrüßen. Von Ost bis zum Bodensee
und vom Rhein, von der Wasserfront bis her-
unter zu den bayerischen Bergen wird es keinen
Landstrich in Deutschland geben, den der Führer
nicht durchzieht.

Ein herrliches Symbol des Willens zur Reichs-

einheit wird dieser kreisende Flug Adolf Hitlers
über Deutschland sein.

Rom Fels zum Meer wird sein Bedruck hallen.
Millionen Deutsche werden mit eigenen Ohren
den Führer in die Freiheit hören, mit eigenen
Augen Adolf Hitler sehen. Darüber hinaus aber
wird das ganze Deutschland Gelegenheit haben,
diesen herrlichen Freiheitsflug im Geiste mit zu
erleben. Die Männer der nationalsozialistischen
Presse, die an dieser gewaltigen Flugreise des
Führers — mitten hindurch durch die Erhebung
des Volkes — teilzunehmen das Glück haben,
werden den Millionen und Abermillionen deut-
scher Volksgenossen, die arm und geknechtet in
allen Winkeln des deutschen Vaterlandes sich nach
einem lichten Hoffnungsstimmer im grauen Alt-
tag sehnen, Tag für Tag durch die national-
sozialistische Presse Bericht geben über dieses ge-
waltige deutsche Erlebnis.

Eie werden ihnen Kunde geben von dem wirt-
lichen Denten und Fühlen ihrer deutschen Brüder,
von der Verzweiflung, aber auch die Erhebung
ihrer Volks- und Schicksalsgenossen in Stadt und
Land, in Nord und Süd, in West und Ost.

Und so wird der morgige Start zum Freiheits-
flug des Führers für alle deutschen Freiheits-
kämpfer das gellende Signal zum Generalangriff
auf die monotonie gegnerische Stellung, und er
wird für alle deutschen Brüder, die im Herzen
schon bereits der deutschen Freiheitsbewegung ver-
schrieben haben, der Fanfarenstoß sein zum offenen
und freien Bekenntnis für das kommende neue
Deutschland der Freiheit und der sozialen Ge-
rechtigkeit.

Hohlweg oder Sackgasse

Antwort an Schünemann

Nachdem die „Bremer Nachrichten“ in einer
Reihe von Sonntagsartikeln in einheitlicher Form
die „Auswüchse“ bei der SEDAP, belampt hatte,
nahmen wir vor zwei Tagen gegen die Schüne-
mannpresse Stellung und wiesen ihr nach, daß sie
mit einem höchst mangelhaften Verständnis für
die deutsche Freiheitsbewegung ausgerüstet sei.
Der angebliche Auswüchse belampten will, muß
sich in einer sauberen Position befinden und zum
mindesten die entscheidenden Grundwerte unserer
Bewegung anerkennen und begreifen haben. Daß
sich der Aufbruch einer Nation nicht zwischen
Platzhumboldt, Volkssicht und vier unsere Gegner
nicht mit Gleichhandlungen anstellen, wissen wir
auch. Darüber braucht uns kein Schünemanns-
organ aufzuklären.

Nur als Anerkennung für die „Bremer Nach-
richten“ seien bei dieser Gelegenheit Worte von dem
uns doch gewiß nicht nachsehenden Franz Thiel
zitiert, die dieser in seinem neuen Buch „Die Zeit
ist reif“, trotz seiner kritischen Einstellung uns ge-
genüber niedergelagt. Der Verfasser spricht von
dem Nationalsozialismus als einem geschichtlichen
Phänomen und sagt dann wörtlich: „... nicht
wegen der Zahl seiner Anhänger, sondern weil
das Schiff dieser Partei von einer Riesennelle ge-
tragen wird: Der geschichtlichen Welle des neuen
nationalen Geburtswillens. Ohne Zweifel ein ge-
waltiger Vorgang, größer als die Befreiungs-
kriege, die rasch im Sande Metternichs vertieften,
ein Vorgang, der alle Schichten des Volkes er-
greift und Millionen mit einer Ahnung dieses
neuen aufsteigenden Zeitalters erfüllt.“

Wer die engherzigen und heimlichen Absichten
der „Bremer Nachrichten“ liest, weiß, daß ihre
Verfasser nicht zu den Millionen gehören, die eine
Ahnung von dem neu aufsteigenden Zeitalter
empfinden, umso weniger, als ihnen nichts
besseres einfällt, als abermals in höchst unschö-
nlicher — wir wollen nicht sagen pöbelhafte Form
auf unsere Ausführungen zu antworten.

Da wir aber über mehr als eine Ahnung von
der Geistesverfassung der Schünemannpresse ver-
fügen, haben wir einen kleinen Gossenten nicht
nötig, um nachzuweisen, daß der „Hare Weg“ der
„Bremer Nachrichten“ verdammt Nechlichkeit mit
„nein Hohlweg oder einer Sackgasse hat, der keinen
freien Ueberblick gestattet.“

Wie können uns also erlauben, Andräde wie
„Parteihengste“ oder „Parteigehirne“ richtigzu-
stellen, oder gar den Vorwurf zurückzuweisen, daß
uns die Partei höher stehe als die Nation. Auch
die kleine Fällung, die man uns vorwirft, ist
wohl nur der Versuch eines Abenteuergewandtes,
denn wenn es auch oft sehr schwer ist, zu erkennen,
was die „Bremer Nachrichten“ in ihren Arti-
keln meinen, in diesem Falle hatten sie sich
doch mit hinreichender Deutlichkeit darzulegen fest-
gelegt, daß „Parteihengste“ mit eiserner Be-
schlossenheit mit Bruchgewalt drohen, wie auch die
Worte der Kommune auf Befehl von Organis-
ationen erfolgen.“ Oder ist sich der Schreiber über
das Bedenken, auch nicht im Klaren?

Aber das alles ist nicht das wesentliche. Und
kommt es darauf an, festzustellen, daß die „Bremer
Nachrichten“ entgegen ihrer immer wieder aufge-
stellten Behauptung von der parteipolitischen und
sonstigen Unabhängigkeit keine Gelegenheit ver-
säumt, bei der sie in einheitlicher Form über den
Nationalsozialismus vertritt. Wenn sie jetzt in
ihrer Berichterstattung davon spricht, daß sie den
Nationalsozialismus sogar die Nationalbewegung weit-
herzigen auslegen würde, so sind das Phrasen ohne
Wert, denn in der Praxis haben wir noch keine
Stellungnahme der „Bremer Nachrichten“ in die-
sem Sinne gefunden.

Unabhängig und national bezeichnet sich die
Schünemannpresse auch in ihren neuen Angriffen
gegen uns und spricht von „besten Willen und
Gewissen“, mit dem sie ihren Weg geht. Man
könnte, wenn eine sachliche Diskussion mit der
Schünemannpresse möglich wäre, darauf hin-
weisen, daß in Zeiten schwerster geistiger Ausein-

Schluß jetzt! Hitler über Deutschland!

Wenn sich Hitlers Sturmvolg am 31. Juli
wieder auf die deutsche Erde senkt, muß
Deutschland unser sein!

hinderungen die sogenannte nationale Unabhängigkeit der bequeme Weg ist und es gibt mehr als ein Wort von den Leuten und Halben, die immer erst hinterher beneiden möchten, daß sie von Anfang an dabei gewesen sind. Wir wollen die „Bremer Nachrichten“ aber nur fragen, wie sie es über den Nationalismus einer nationalen Partei, an dem die Hälfte der brennenden Bevölkerung Anteil genommen hat, so flüchtig berichten, oder wenn sie in geradezu geschäftiger Form Ausführungen unseres Redners Dr. Haupt verdrängt und beschneidet, die SEDAP, sei für schwarz-rot-gold. Berührt die SEDAP, die sich in immer vorförmiger im Hintergrund zurückzieht, wirklich über so mangelhafte Geschicklichkeit, daß sie nicht zwischen dem Zwischensatz der Farben schwarz-rot-gold von 1848 und dem eben Materialismus von heute zu unterscheiden weiß?

Ist der SEDAP nicht noch nie aufgefallen, in wieviel höher und höherer Art und Weise man über nationalsozialistische Verammlungen zu berichten pflegt (Beispiel: SEDAP für schwarz-rot-gold?) im Vergleich zu den meist kommentarlos weitergegebenen Verammlungsberichten der SEDAP? Berührt sich das alles — und wir können die Beispiele aus jeder Nummer der „Bremer Nachrichten“ in beliebiger Zahl vernehmen — mit dem Wissen und Gewissen, mit der nationalen Unabhängigkeit, von der sich die „Bremer Nachrichten“ leiten lassen?

Wir glauben vielmehr, daß ein Verlag, der sich in geschäftlicher Tätigkeit eine Monopolstellung in der Verteilung der amtlichen Anzeigen, ein Monopol für das Bremer Nachschub geschäft hat, nicht allzulebte von Unabhängigkeit sprechen sollte und erst recht nicht von nationaler Unabhängigkeit, wenn in der Regierung, die man um jeden Preis führen und führen muß, zur Hälfte Nazis sitzen.

Man soll nicht zu sehr von Unabhängigkeit sprechen, wenn man um des Angeheims willen Prozesse über die Vorgänge bei Karsbad unterlagern muß. Und man soll nicht von Unabhängigkeit sprechen, wenn man um des gleichen Angeheims willen wirklich nachweisbare kleine Fälschungen begeht, z. B. aus der photographischen Wiedergabe des Koloniallehrenfalls die Datenkreuze aus den Kranzblättern der SEDAP wegzuschneiden.

Das alles ist etwas mehr als anständig und zeigt uns, wie weit es mit der Unabhängigkeit dieses Blattes bestellt ist. Darum überprüfst es uns auch nicht, wenn der Verlag in eine geschlossene Mitgliederversammlung einen Redaktionsvertreter schickt, der sich entweder mit gefälliger Mitgliedsliste oder auf schlechtem Wege in den Saal begeben haben muß. Wir haben, leider zu spät, festgestellt können, daß ein solcher Redaktionsvertreter anwesend war, aber wir bemerken auf der anderen Seite mit einigen Vergnügen, daß die „Bremer Nachrichten“, selbst für die Verbreitung eines Urteils sorgen, das heute in vielen Kreisen Bremens als falschverständlich gilt.

—art.

Russische Mindestforderungen in Genf

Genf, 14. Juli. Die sowjetrussische Abordnung hat dem Präsidenten der Abwicklungs-Konferenz eine Erklärung übermitteln, die die Mindestforderungen der Moskauer Regierung für die vorgesehene Vertragsunterschriftung enthält:

1. Quantitative Herabsetzung sämtlicher bestehender Waffnungen, mindestens um 33 1/2 v. H., mit Ausnahme der kleineren Staaten und der nach den internationalen Verträgen bereits abgerüsteten Staaten;
2. Vollständige Abschaffung sämtlicher Bombenflugzeuge;
3. Abschaffung der Tanks jeglicher Art;
4. Beschränkung der beweglichen Panzartillerie auf ein Höchstkaliber von 100 mm.
5. Beschränkung der Schiffsartillerie entsprechend der Beschränkung der Küstenartillerie.

„Amerikanische Schuldenpolitik bleibt von den europäischen Sonderabmachungen unberührt.“

Washington, 14. Juli. Präsident Hoover hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Senator Borah, einen Brief

2 neue Opfer der Mordkommune

Köln, 14. Juli. Der Standartenführer 61, P. Kreth und sein Adjutant Dr. Hof sind heute den schweren Verletzungen erlegen, die sie am 4. Juli durch kommunistische Banditen davontrugen.

Kreth, Führer der Standarte 61, hatte sich am 4. Juli abends auf der Fahrt von Jannow nach Bülth bei und auf dem Sojusklub befand sich Dr. Hof, als sie im Gassen von kommunistischen Elementen zunächst mit Steinen beworfen wurden. Dr. Hof erhielt einen Steinwurf gegen den Kopf und stürzte vom Motorrad; Kreth wollte seinem Kameraden helfen, wurde aber vom Kabe gerissen und wurde wie Dr. Hof am Boden liegend liegen mißhandelt. Schwer verletzt wurden beide ins Krankenhaus gebracht, wo sie jetzt verstorben sind.

Viehische Reichsbannermordtat

Berlin, 14. Juli. Die systematische Sehe des vereinten Marxismus hat in der Reichshauptstadt erneut Früchte getragen. Vier SA-Männer wurden am Wedding von 40 Reichsbannerstreikern feige überfallen. Ein uniformierter Reichsbannermann mit dem Zeichen des höheren Reichsbannerführers an der Uniform, stieß einem SA-Mann einen 40 Zentimeter langen Dolch in den Rücken. Die Wunde in der Brust durchdrachte das Gefäß mehrfach in der Wunde herum, so daß dem SA-Mann ein dicker Blutstrom aus der Wunde quoll. 10 Reichsbannerleute bedekten diese schreckliche Tat mit gegenseitig und entsetztem Revolver und riegelten die Straße ab. Die übrigen SA-Männer, die ihren Kameraden zur Hilfe eilen wollten, wurden ebenfalls verletzt. Einer davon durch einen Dolchstoß in den Hals schwer. Der zuerst überfallene SA-Mann wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

Polizeibeamte in Reichsbanner-Uniform

Schwerin, 14. Juli. Der Gauleiter

Mecklenburgs, P. Hildebrandt, hat an den Reichsbannerminister General Schlieker und die Propagandaleitung der NSDAP. folgendes Telegramm gerichtet:

„An dem großen Überfall in Sagenow nahmen am 10. Juli d. Js. etwa vierzig Schupo-Beamte aus Hamburg in Reichsbanner-Uniform teil. Wie verlautet, sollen die Beamten ebenfalls auf Nationalsozialisten geschossen haben.“ Von der NSDAP wird weiter mitgeteilt, es steht fest, daß von diesen Schupo-Beamten zwanzig verhaftet und in dem Gebäude des Konsumvereins untergebracht worden seien. Auf Anordnung des Oberleutnants Ottmeyer seien die festgenommenen jedoch, ohne nach Waffen untersucht worden zu sein, wieder entlassen worden. Nur ein Hamburger Ordnungspolizist befindet sich noch in Haft. Der schwerverletzte Kommunist Heinde ist heute gestorben. Er hat vor seinem Tode bekundet, daß er von einem Beamten mit Mischelstücken angegriffen worden sei.

Neuer kommunistischer Sprengstoffdiebstahl

Hannover, 14. Juli. In der Nacht zum Dienstag sind — wie erst jetzt bekannt wird — in einem Steinbruch bei Dransfeld ungefähr sieben Zentner dynamischer Sprengstoff und einige hundert Dynamitkapseln gestohlen worden.

Der Diebstahl wurde morgens gegen 7 Uhr entdeckt und die Untersuchung sofort aufgenommen. Wie die Staatsanwaltschaft Göttingen, die das Untersuchungsverfahren leitet, auf Anruf mitteilt, fehlt von den Tätern jede Spur. Der Versuch, durch einen Polizeibeamten eine Spur der Diebe aufzufinden, scheiterte. Auch die Spur eines Wagens, den die Diebe zur Fortschaffung des Sprengstoffes gebraucht haben müssen, konnte infolge des trockenen Bodens nicht entdeckt werden. Da die Kommunisten zur Zeit aber wieder größere Aktionen und Sprengstoffanschläge unternommen, wird allgemein angenommen, daß Kommunisten die Täter sind.

„Angriff“ bis zum 23. Juli verboten.
Berlin, 14. Juli. Das Polizeipräsidium teilt mit: „Der Polizeipräsident hat den „Angriff“ bis zum 23. Juli einschließlich verboten. Anlaß zu diesem Verbot gaben die Nummern 139 bis einschließlich 144 des „Angriff“. Das Verbot findet seine Grundlage im Paragraphen 6, Absatz 1, Ziffer 2, 3, 4 der Rotverordnung vom 14. Juni 1932.“

Zuchthausstrafen

Berlin, 14. Juli. In dem Prozeß gegen die Mörder des Hitlerjungen Vorleser fällte die große Strafkammer des Landgerichts 1 am Donnerstag abend das Urteil. Der Führer der Moabiters Kommunisten, Stolz, erhielt 3 Jahre Zuchthaus, der Kommunist Post 2 und der Stenograph Kaufmann drei Jahre Zuchthaus.

Vorländer bezeugte die Ermordung des Hitlerjungen als eines der schrecklichsten Verbrechen in dieser an politischen Mordtaten so reichen Zeit.

Kleine Politik

Zwischen Deutschland und Belgien wurde ein Abkommen geschlossen, das den Devisenverkehr dahingehend regelt, daß deutsche Reichsmark 500 Mark über die 200 Mark-Grenze hinaus nach Belgien mitnehmen können.

Der Reichsarbeitsminister hat vom Reichswirtschaftsrat ein Gutachten erbeten über die Auswirkung des Kündigungsschutzes für ältere Angestellte.

England hat den deutschen Vorschlag über die Zusammenfassung des Schiedsgerichts für die deutsch-englische Kohlenfrage angenommen.

Am Montag, den 18. Juli, soll die Türkei auf einer außerordentlichen Sitzung der Vollversammlung in den Völkerverbund aufgenommen werden.

In der Mittwochssitzung des Ständigen internationalen Gerichtshofes wurde die Behandlung der beiden letzten Punkte der Tagesordnung beendet und damit der öffentliche Teil der Verhandlungen in dieser Angelegenheit abgeschlossen.

Der irische Randtag beschloß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Abschaffung des Treueides um 18 Monate.

Papens Niederlage vollständig

Rückkehr zum Youngplan

Der Wortlaut des Gentlemen-Abkommens.

Paris, 14. Juli. Der Quai d'Orsay veröffentlicht am Donnerstag mittag den Wortlaut des Gentlemen-Abkommens, das in Lausanne zwischen Frankreich, England, Belgien und Italien getroffen wurde. Das Abkommen lautet folgendermaßen:

„Die Lausanner Abkommen treten erst nach der in diesem Abkommen vorgeschriebenen Ratifizierung endgültig in Kraft. Was die Gläubigermächte anlangt, so wird die Ratifizierung nicht eher stattfinden, bis zwischen ihnen und ihren eigenen Gläubigern eine befriedigende Lösung erzielt worden ist. Sie haben alle Freiheit, ihre Haltung vor ihren Parlamenten darzulegen. Im Wortlaut des Abkommens mit Deutschland wird dagegen nicht auf dieses Nebereinkommen hingewiesen werden. Wenn in der Folge eine befriedigende Lösung ihrer eigenen Schulden erreicht worden ist, werden die unterzeichneten Gläubigermächte die Ratifizierung vornehmen, womit das Abkommen mit Deutschland Rechtswert erhält.“

In dem Falle, in dem eine Regelung der Schulden nicht erzielt werden kann, wird das Abkommen mit Deutschland nicht rati-

fiziert werden. Dadurch würde eine neue Lage entstehen und die interessierten Regierungen würden sich darüber einigen, was zu geschehen hat. In diesem Falle wird die Nachschub aller interessierten Mächte wieder die werden, die vor dem Hoover-Moratorium bestanden hat. Die Regierungen wird von diesem Abkommen unberührt werden.

Der letzte Absatz des Abkommens bezieht sich auf die Worte Herriots, der schon vorgeschlagen erklärte, daß, wenn der Lausanner Vertrag nicht wirksam werde, man zum Youngplan zurückkehren werde. Damit ist Lausanne illusorisch geworden, denn Amerika ist nicht im geringsten bereit, auf die Forderungen Frankreichs und Englands einzugehen. Die Reichsregierung von Papen hat damit eine Niederlage erlitten, wie man sie nur mit Münchener Niederlage in der Zollunionsfrage vergleichen kann. Die Verbindung zwischen den deutschen Tributen und den interalliierten Zahlungen an Amerika ist heute enger denn je und damit eine befriedigende Lösung der Tributfrage noch schwieriger als vor der Lausanner Konferenz.

Heute spricht der ehemalige Kommunistenführer
Hg. Stephan Ehn aus Steyr-Deisterreich
über:
Tarifverträge, Gewerkschaften und die Nazis
im Raffee Hilfer, Findorff 20.30 Uhr

Furchtbare Reichsbanner-Greueln in Schlesien

Die Höltermann-Strolche überboten die Pollacken-Bestien

Die letzten Tage haben eine solche Fülle marxi-
stischer Blut- und Mordtaten gebracht, daß es
schon unmöglich ist, über alle Greueln zu berich-
ten. Die SED hat in der letzten Zeit von
knapp einer Woche mehr als zehn tote Kameraden
zu beklagen, die von marxistischen Banditen ge-
mordet wurden. Es ist bezeichnend, daß fast alle
diese Morde in Preußen geschahen, in Preußen,
das als Innenminister den Sozialdemokraten Se-
vering aufweist, und dessen Polizei ebenfalls von
Sozialdemokraten geleitet wird.

Die Opfer sind Nationalsozialisten, die dem
marxistischen Verbrechergesindel auf nachtschlum-
fernden Straßen in den Weg laufen. Sie werden ab-
geknallt wie tolle Hunde, die Polizei kommt, wenn
der Tote in seinem Blut liegt und die Mörder
 längst entkommen sind. Die Mörder brauchen
nicht einmal zu flüchten, daß ihre abscheulichen
Taten das Volk mit Blut und Entsetzen erfüllen.
Daß das nicht geschieht, dafür sorgt die Jour-
naile, deren verbrecherische Vertreter sich hinstel-
len und schamlos zu erklären wagen: Die Nazis
sind schuld, sie tragen eine Uniform.

Den Höhepunkt schamloser Frechheit erreichte je-
doch die SED, die es wagte, Vertreter zum Reichs-
innenminister zu schicken und sich darüber zu be-
schweren, daß in der letzten Zeit dauernd Zu-
sammenstöße gewesen seien. Dabei handelt es
sich um gemeine und brutale Mordtaten sozial-
demokratischer Verbrechergesindel, das sich mit
dem übelsten Abgott der Unterwelt verbündet
hat und schwer bewaffnet auf den Straßen blutigen
Mordterror ausübt. Es ist allerdings wahr,
die Sozialdemokraten konnten sich getrost zu dem
Minister der „nationalen Konzentration“ wagen,
ohne befürchten zu müssen, gleich vom Portier
wieder die Treppe heruntergeworfen zu werden,
wie sie es verdient hätten. Herr von Döhl hat
bewiesen, daß er die „nationale Konzentration“
auf eine ganz besondere Art ausübt.

Die Sozialdemokraten befehlen die Unver-
schämtheit, vom Reichsinnenminister die Wieber-
einführung des Uniformverbotes zu fordern. Sie
zeigen damit selbst, daß sie die Schuldigen an dem
Bürgerkriegsstand sind, der augenblicklich in
Deutschland herrscht. Wir Nationalsozialisten
tragen unter Brand und offen, denn wir haben
nichts zu verbergen und nichts zu scheuen. Das
sozialdemokratische Reichsbanner aber schreit nach
seinem Uniformverbot, weil es sich dann tarnen und
seine Mordtaten anderen in die Schuhe schieben
kann. Das ist der wahre Sinn der dauernden
marxistischen Forderungen nach Wiedereinfüh-
rung des Uniformverbotes. Dann kann man wohl
kaum annehmen, daß sich das verblumpte Hölter-
mann-Gesindel seiner Mord-Blutbad-Beschämung

gen der Sozialdemokraten und schossen nunmehr
aus den Fenstern auf die SA, Schupo und
Reichswehr, denn die Polizei hatte inzwischen
einen halben Zug des Reichsregiments 11 zur
Hilfe herbeigerufen. Die Reichswehrsoldaten saßen
sich gezwungen, ebenfalls von der Waffe Gebrauch
zu machen und schossen einen Reichsbannerhelfer
nieder, der mehrere Schußwunden bei sich trug.

Durch dieses Blutbad der Parteigenossen des
preussischen Innenministers Severing wurden
vier SA-Männer getötet und 40 andere zum
Teil schwer verletzt.

Wie das Gesindel in Oslau gewütet hat, geht
aus der Tatfrage hervor, daß die Leichen der
ermordeten SA-Männer auf das furchtbarste ver-
stümmelt waren. Schändliche Greuel sind bisher nur

von den Pollacken bei den obererschlesischen Aufstän-
den verübt worden. Damals erregte sich die ge-
samte Kulturland darüber. Heute sitzen Parteige-
nosser der vertierten Mörder in Preußen in hohen
Mentern.

Ein SA-Mann, der durch die Schüsse des so-
zialdemokratischen Verbrechergesindels schwer verletzt
wurde in einen Wassergraben geworfen, wo er im
Schlamm beinahe erstickte. Ein anderer SA-Mann, der totgeschossen worden
war und beinahe ausgeblutet am Boden lag,
wurde von den Lumpen so zugerichtet, daß er von
seinen eigenen Kameraden nicht mehr identifiziert
werden konnte. Die Mordbestien des Höltermann
halten dem Toten buchstäblich den Kopf zu Brei
getrieben.

Grzesinski duldet Bewaffnung roter Scharfschützen!

Berliner Polizeipräsident stellt Waffen-erwerbsscheine für komm. Scharfschützen-
verbände aus

Berlin, 13. Juli. Nachdem wir erst vor
einigen Wochen in der Lage waren, auf-
sehererregende Enthüllungen innerhalb der
Berliner Polizei zu veröffentlichen, ist ge-
stern weiteres authentisches Material über
Praktiken des Berliner Polizeipräsidenten
bekannt geworden, das derart ungeheuer ist,
daß nur ein sofortiges Durchgreifen der
Reichsregierung weittragende Folgen ver-
hindern kann.

Von dem Berliner Polizeipräsidenten sind
schon Ende vergangenen Jahres laufend
an Mitglieder kommunistischer Schützenver-
bände (so z. B. an die Mitglieder der kom-
munistischen „Schützen-Partei“) Waffen-
scheine für großkalibrige Gewehre, die die
Unterstützung des Berliner Polizeipräsidenten
Albert Grzesinski tragen, ausgestellt wor-
den. Ebenfalls wurden an diesen kommuni-
stischen Schützenverbände Waffen- und Mu-
nitionserwerbsscheine für großkalibrige Waf-
fen, die ebenfalls den Stempel des Polizei-
präsidenten von Berlin tragen, ausgestellt.
Einer dieser Waffenerwerbsscheine, der die
Nummer 2 3031 trägt und auf den ein
großkalibriges Gewehr, das die Fabriknum-
mer G. F. J. 450 trägt, angegeben wurde,
liegt im Original vor. Außerdem erhielt
dieser kommunistische Schützenverband, der
mehrere tausend Mitglieder umfaßt, die Er-
laubnis des Berliner Polizeipräsidenten, ein
„Meisterhaftschützen“ mit großkalibrigen
Gewehren zu veranstalten. Ueber den Zweck
und die Ziele dieser kommunistischen
Schützenverbände gibt das Verwaltungs-
organ der Schützenpartei Auskunft. In
einem Artikel, der in der Nummer 100-31
erschien und in dem es u. a. heißt: „Es
gibt eine starke und technisch gut ausgebil-
dete Schützenbewegung des Proletariats
auszubilden.“ Wir Sportler marschieren
nur für eine Zwecksetzung zum Kampfe.
Wir trainieren, bis daß der Scharfschütz
fällt, auf, laßt die Reihen uns formieren,
Soldaten der Weltrevolution!“

Beim letzten „Meisterhaftschützen“ dies-
er kommunistischen Verbände zur Vor-
bereitung des Bürgerkrieges wurde u. a.
auch „Schnellfeuerhieb in allen An-

schlagsarten“ geübt. Das alles geschah und
geschieht heute noch mit Wissen der Abt. 1a
des Berliner Polizeipräsidenten und mit
Wissen und Erlaubnis des Berliner Poli-
zeipräsidenten.

Als vor wenigen Tagen der Hochverrats-
prozeß gegen 24 kommunistische Verbrecher
vor dem Reichsgericht zum Abschluß kam,
stellte das Reichsgericht fest, daß dieser Pro-
zeß den eindeutigen Beweis erbracht habe,
in wie gut organisierter Weise die KPD
ungeheurer Mengen Sprengstoff, Waffen und
Munition beschafft hat, um den von ihr
erstrebten gewalttätigen Umsturz vorzubereiten,
und daß diese Vorbereitungen von einer
zentralen Stelle, die ihren Sitz in Berlin
hat, planmäßig gefördert werden.

Ermittelt man sich dann noch in diesem
Zusammenhang der Worte, die dieser Po-
lizipräsident von Berlin, Albert Grzesinski,
vor wenigen Tagen im Magdeburger Sta-
dion an die eigene Front richtete und die
so lauteten:

„Sozialdemokraten und Kommunisten
sollten sich an keiner Stelle Schwierig-
keiten bereiten, sie sollten einen Widerstand
bestreiten, wie sie den Faschismus am
schnellsten besiegen könnten“,
dann ist alles geklärt.

Albert Grzesinski, wissen Sie, mit welchen
Waffen der Berliner Schupo-Wehrmacht
führer Fußfeld durch einen tödlichen Schuß
am Vorabend der „Roten Spartakiade“, an
der auch die „Schützen-Partei“ teil-
nahmen, niedergestreckt wurde? Wissen Sie,
mit welchen Waffen 2 Wochen später 2
pflichtgetreue Schupo-Offiziere von dem ro-
ten Gefindel abgeknallt wurden?

Das waren Waffen in den Händen der
Leute, die mit Ihrer Erlaubnis sich zum
Mord an deutschen Volksgenossen üben!

Wir sind von Herrn Grzesinski manches
tolle Stild gewohnt, aber dieser Standal
schlägt alle bisher erreichten Rekorde. Wir
fordern, daß die Reichsregierung sofort mit
aller Schärfe gegen diesen Polizeipräsidenten
vorgeht, ihn seines Amtes entsetzt und
ihn wegen grober Verletzung seiner Amts-
pflicht vor ein ordentliches Gericht stellt!

Ausgerechnet Severing mahnt zur Besonnenheit

Er schaut sich aber, das schuldige Notmordbanditentum bei Namen zu nennen.

Berlin. Der sozialdemokratische, geschäfts-
führende preussische Innenminister Seve-
ring hat, wie der Preussische Pressedienst
teilt, einen Aufruf an die Bevölkerung
erlassen, in dem er zur Besonnenheit mahnt.
Herr Severing führt darin aus, daß kein
Mund mehr fließen dürfe. Wer jedoch die
Urheber dieses Blutvergießens sind, daß
niemand anders als seine hochge-
pöbelten „politischen Kinder“, die Kom-
munisten und ihre Bußenfreunde, die
Strandpitter von der Eisenen Front sind,
das vergißt, bezog schon Herr Severing
zu sagen. Glaubt er vielleicht, daß er, wenn
er so um den Kern der Dinge herumredet,
Vertrauen und Gehör im deutschen Volk
finden wird? Nein, auf die Schuldigen
kommt es an, und das deutsche Volk will,
daß gegen diese mit schärfsten Mitteln vor-
gegangen wird. Erst dann wird ganz von
selbst die Ruhe und Ordnung wieder her-
gestellt. Mit Verschuldigungen ist absolut
nichts getan. Im übrigen ist auch Herr
Severing als sozialdemokratischer Partei-
mann am allerwenigsten der Mann, der
persönlich wäre, Ermahnungen an die Füh-
rer der Parteien zu geben, hat er es nicht
erst zunächst fertiggebracht, dem sozialdemo-
kratischen Geb- und Lügenorcan, dem „Vor-

wärts“, bei seinem Wiedererscheinen ein
Glückwunschtelegramm zu übermitteln? Und
ist er nicht der Mann, der die Grzesinski,
Bernhard Weiß, Heimannsberg und Ge-
nossern trotz schwerster Belastungen zur Pro-
vokation der Berliner Bevölkerung immer
noch ihres Amtes waltend läßt? Nein,
Herrn Severing stehen die Mahnungen nicht
an. Das einzige, was ihm heute noch zu
tun übrig bleibt, ist, daß auch er selbst
möglichst schnell seinen Platz räumt.

Aus aller Welt

Schweres Unwetter im Kaiserstuhl-Gebiet.

Kaiserstuhl. Am Mittwochabend wurde
das Kaiserstuhl-Gebiet von einem außer-
ordentlich schweren Unwetter heimgesucht.
Ueber eine halbe Stunde lang brauste ein
Draht mit Wolkenbruch und Hagelschlag
über den Kaiserstuhl hinweg. Die Wein-
berge und die Felder sind völlig vernichtet.
Die Winger sind für die nächsten zwei bis
drei Jahre um ihren Ertrag gebracht. Der
Hagel fiel so dicht, daß die Leute bis an
die Knie darin versanken. Bei Kahr-
ten fuhr ein Wagen infolge des unsichrigen
Wetters auf die Eisenbahnschienen, als ein

Zug herankam. Bei dem Zusammenstoß
wurde eine Frau getötet. Schwer mitge-
nommen wurde auch die Stadt Breisach, wo
mehrere Häuser völlig abgedeckt wurden.
Ganze Straßenzüge wurden vernichtet.

Triar. Auch über dem Gebiet der Mittel-
mosel entlud sich am Mittwochabend ein
ungewöhnlich schweres Unwetter. In Zell
wälzten sich ungeheure Wassermassen von
den Weinbergen durch den Ort. Das Was-
ser drang in die Häuser ein, deren Be-
wohner in die höher gelegenen Ortsteile
flüchten mußten. Zahlreiche Häuser sind
durch die Geröll- und Erdmassen, die das
Wasser mit sich führte, schwer geschädigt
worden.

Schweres Unwetter über Baden und
Württemberg

Karlsruhe. Ein schweres Unwetter, das
am Dienstag über Oberbaden niederging,
hat überall schwere Verwüstungen angerich-
tet. Im Randert wurde die Ortsteile
Kümmingen durch die zu Tal stürzenden Was-
sermassen überflutet. Die Ortsteile
gleich einem reißenden Strom. Überall
wurden die Gärten und Äcker verwüstet,
da der Bahndamm durch Erdbeben auf meh-
reren Stellen zerstört war. Im Randert
wurden durch den wolkenbrudartigen Regen
die Bäche in reißende Ströme verwandelt.
In der Ortsteile Einbach brangen die Was-
sermassen in Häuser und Ställe ein. Das
Korn liegt überall wie gewaltig am Boden.
Bei dem schweren Unwetter wurde auch
Heilbronn hart mitgenommen. Die Stra-
ßen gleichen reißenden Bächen und waren un-
passierbar.

Uladner Brandstifter festgenommen

München. Seit einem Jahr waren in
München 47 Speichers- und Dachstuhlbrände.
Vor mehreren Wochen wurde bei einem
neuerlichen Dachstuhlbrand ein Mann unter
dem dringenden Verdacht der Brandstiftung
festgenommen. Er leugnete aber hartnäckig
jedes Verbrechen. Erst auf Grund des von
der Polizei inzwischen beigebrachten Beweis-
materials legte er ein Geständnis ab. Da-
nach gab er von den 47 Bränden 41 Brand-
stiftungen zu.

Eigenartiger Verkehrsunfall

Nach u. Ein eigenartiger Verkehrsunfall
in der Nähe von Sittard ereignete
sich. Ein Auto fuhr mit Kohlenhändlern aus
Holland passierte eine Straße, die vor
kurzem mit Kleinschlag aufgeschüttet, aber
noch nicht benützt worden war. Die Auto-
insassen wurden plötzlich durch ein Getra-
ter, das dem Pflaster eines Fensters nicht
unähnlich war, aufgeschreckt. Es rührte von
dem Kleinschlag her, der von den Rädern
der Wagen gegen die Kleinschlag und Schuh-
schrauben geworfen wurde. Es entstand ein
wüstes Durcheinander. Einige Fahrgäste
sprangen aus dem Wagen. Dabei schlug ein
Schädel eines Mannes mit dem Kopf gegen eine
Schiene. Er trug einen schweren Schädel-
bruch davon und starb bald nach seiner Ein-
lieferung ins Krankenhaus.

20 Kinder in einem Kinobrand umge-
kommen.

London. Nach hier eingetroffenen Mel-
dungen ereignete sich am dem allseits
Hafen Talcahuano ein furchtbarer Brand-
unglück. In einem Lichtspieltheater brach
während der Vorstellung Feuer aus. 20
Kinder verbrannten, 40 wurden verwundet.

Großfeuer in Coney-Island

New York. In Coney-Island, dem berühm-
ten New Yorker Vergnügungsviertel, ist am
Mittwoch nachmittag ein Feuer ausgebro-
chen, das in kurzer Zeit Menschengüter an-
nahm und das ganze Viertel zu gefährden
droht. Das Feuer entlud sich in einer Bade-
anstalt und verbreitete sich in Windeseile
über zehn Häuserblöcke. Auf den höchsten
Feueralarm hin rüdten sämtliche Feuer-
wehren des Millionenstadtteils Brooklyn her-
bei und versuchten, den Brand zu lokali-
sieren. An der hölzernen geteerten Strand-
promenade, sowie an den Schaulustigen des
Vergnügungsparks, fand das Feuer jedoch
reiche Nahrung. Der Seewind trieb die
Flammen gegen die Stadt. Hunderttausende
von Neugierigen erschauerten die Arbeit der
Wehren. Fünf Polizeiflugzeuge versuchten
die Vögelarbeiten zu leiten. Trotz aller An-
strengungen erreichte das Feuer alsbald die
Hauptgeschäftstraßen. Zahlreiche Privats-
und Geschäftshäuser fielen den Flammen
zum Opfer. Auch das St. John-Waisen-
haus wurde in Mitleidenhaftigkeit gezogen, so
daß die dort untergebrachten 300 Waisenkin-
der in höchste Gefahr gerieten. Inzwischen
mußten die Feuerwehren auch anderer Stadt-
teile New Yorks alarmiert werden, so daß
schließlich 1700 Feuerwehrleute den Brand
bekämpften. Die allgemeine Verwirrung
wurde durch die Mitleidenhaftigkeit der Strand-
besucher noch vergrößert. Tausende von
Kraftwagen Neugieriger blockierten die Zu-
fahrtsstraßen. Menschenverluste sind bisher
noch nicht gemeldet worden. Der Sachschad-
dena eht in die Millionen.

Das System allein macht's

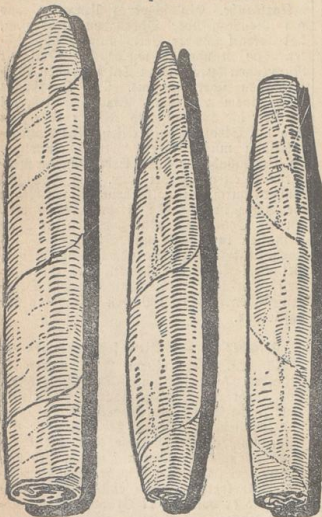
Brüder Knust-Zigarren sind „Direkt-Zigarren“ d. h. werden in eigener Fabrik hergestellt und ohne jegliche verteuende Umstände in eigenen Läden verkauft.

Daher die niedrigen Preise!

Daher die Möglichkeit, nur überseeische Tabake feinsten Herkuns und besten Ernten zu mischen!

Daher:

deutsche Spitzenfabrikate!



Brasil 10 4 Brasil 8 4 Brasil 6 4

Brüder Knust-Zigarren

Filialen: Marktstraße, Ecke Petrlstr. Ansgaritorstraße 2-3 Nordstr., Ecke Contrescarpe und neueste Filiale Faulenstraße 24

Wirte!

Eischränke
Eismaschinen
Eisgerätschaften
alles Zubehör
größte Auswahl
Lamp
Birkenstr. 3, D. 231 11

Gibt die
3 1/2
weiter!

5000 Mk.
auch in fl. Beträgen
Gr. Annenstraße 4

EISU-Betten
Glas- u. Holz-Polster, Stahl-
matt., Kinderb., Chaisel, an
Jalousie, Fußb., Kahl, fr.
Eismaschinen, Suhl, etc.

Auf Eis

kann man keine Schuhe legen.

Unsere Sommerschuhe
sind leicht, luftig, bequem und kühlen den Fuß
und sind preiswert.

Schuhhaus Wachendorf

Ostertorsteinweg 49, beim Schauspielhaus
Filiale: Heß-Schuhe, Obernstraße 22-24



Der ehem. Kommunistenführer aus
Steyr-Oesterreich
Pg. Stephan Ehn, spricht

Heute Freitag, den 15. Juli in
Kaffee Hilker, Findorff

Anfang 20.30 Uhr — Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. (a. d. Kasse)

Betriebszellen-Organisation der NSDAP.
Ortsgruppe Bremen

Mietgesuche
3 Zimmer u. Küche
z. 1. Aug. möglichst
Zentrum
Ang. u. H 524 b. V.

Zu vermieten
Freundlich
möbliertes Zimmer
Rm. 5.
Knochenhauerstr. 25

Verschiedenes
Maurerarbeiten
Kostenanschlägen
und Skizzen frei
Hausreparaturen u.
alle vorkommenden
Bauarbeiten
gut und billig
Pg. Hans Kurtfeld
Humboldtstr. 105

Stadttheater

Das Tagesgespräch in
Bremen

Der jensationelle Operetten-Erfolg
**Die Blume
von Hawaii**

Wunderlich köstlicher Jubel
und nicht endenwollender Beifall
Hervorragende solistische Begleitung
Brillante Ausstattung
Große Balletts
ca. 100 Mitwirkende

Städtisches Orchester
38 Musiker
verstärkt durch die
modernsten Jazz-Instrumente

täglich abends 20 Uhr
Billigste Sommerpreise:
Mk. 0.50 bis 3.70
einschl. Garderobengebühr
Vorverkauf täglich v. 10.30—1.30
und 5.30—7.30 Uhr.

Aus eigener Polstererei
Prima Aufgemaltratten
mit Alpengras
Rm. 18.- bis 26.-
mit Java-Kapok
Rm. 58.- u. 72.-
mit Federeinkleidung
Rm. 45.- bis 62.-
So gut und zugleich
so billig nur bei

Rosenkranz 32
ab 2.8. Langenstr., nahe Markt!



Tha-Ga-Lebensmittel

sind gut und doch so billig

Frische Margarine, Pfd.-Pak. nur 25 4
Gute frische K-Margarine 3 Pfund nur 1.-
Amerikanisches Schmalz Pfund nur 42 4
Kristall-Zucker Pfund nur 34 4
Kokosfett, 1-Pfund-Tafel... nur 28 4
Würfelzucker Pfund nur 43 4
Kalifornisches Mischobst Pfund nur 38 4
Kalifornische Pfäumen Pfund nur 25 4
Mecklenbg. Plockwurst, Pfd. nur 98 4

Den billigsten Pudding
von unserem Puddingpulver
Vanille-Geschmack 1/2 Pfd. nur 10 4
Rote Grütze-Pulver 1/2 Pfd. nur 14 4
Schokoladen-Geschmack 1/2 Pfd. nur 15 4

1a Molkerei-Butter, Pfund nur 1.24
5% Rabatt auf alle Waren
(in Marken, einige Artikel ausgeschlossen)

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Faulenstr. 30, Ostertorsteinweg 93, Nordstr. 269
Hemelingen, Bahnhofstr. 16

Mietgesuche

SS-Sturm Vegesack
sucht für die Wahlzeit
offenes Auto, 6 Sitz.
zu mieten.
Angebote unter P 556 beim Verleger.

Jann Manott
Schmiedestraße 138
empfiehlt sein **Versammel-Zimmer**
und **Schießstand**
(poliz. vorschriftsmäßig)

Familien-Anzeigen

Verheiratete: Menno Postel-
mann mit Frau Käthe, geb. Finte, W-
mannsbauleiter, 42.

Geburten: 1 S. Dr. Eberhard
Barth und Frau Gertrud, geb. Meyer.

Verstorbene: Rudolf Sonnen-
schein, 66 J., Königsstr. 38. — Die-
rich Schlade, 69 J., Mauerstr. 22. —
Eingetragene: 11 J., Kolbergerstr. 38.
— Elisabeth Schladt, 26, geb. W-
tens, 94 J., Hemmstr. 26.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen

Hitlerjungen

zeigen hochachtungsvoll an

Pg. Carl Busch jr.
u. Frau Therese
geb. Walter

Bremen, 13. Juli 1932
z. Zt. Willehadhaus

Amtl. Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierstuf-
vereins übergeben: Zwei Bullterrierhün-
dinnen ohne Hundeseigenen. Meldung
innerhalb 24 Stunden im Tierheim,
ebenfalls Kfz-Anzeige, best. Hemm-
straße, Telefon Wefers 832 11, sonst
wird über die Tiere verfügt.
Kollisionsdirektion.

Schulgeld bei den höheren Schulen
Das Schulgeld ist in monatlichen
Raten zu entrichten; die nächste Rate ist
am 15. d. M. fällig.
Zahlung kann erfolgen:

1. Durch Bareinzahlung an der Kasse
der Unterrichtsverwaltung, Bremen,
Georgstraße 5, Zimmer 2.3, Kassen-
stunden: 8-13 Uhr;

2. Durch Bareinzahlung oder durch
Überweisung auf das Konto der
Unterrichtsverwaltung;

a) bei der Bremer Bank, Filiale der
Dresdner Bank, Domschhof 8-9;

b) bei der Norddeutschen Kreditbank
Aktiengesellschaft, Oberstr. 2-12;
c) bei der Sparkasse in Bremen;
3. durch Überweisung auf das Post-
scheckkonto der Unterrichtsverwaltung
Nr. 17 761 in Hamburg.
Bremen, den 13. Juli 1932.
Senatskommission f. d. Unterrichtswesen

Die Versteigerung eines neuen Beton-
kanals unter dem Wehrdamm für die
Entwässerung der Arberger Marsch soll
vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind gegen
Einforderung von 3 RM. bei der Wasser-
straßenleitung, Tiefen 36, Zimmer 23,
erhältlich.

Einreichungstermin und Öffnung der
Angebote, die mit der Aufschrift „Ver-
steigerung eines neuen Betonkanals für die
Entwässerung der Arberger Marsch“ be-
zeichnet sind, am
Donnerstag, den 23. Juli, 12 Uhr.
Bremen, den 13. Juli 1932.
Wasserstraßenleitung.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 50.) In das Handelsregister ist
eingetragen:

Am 13. Juli 1932:

Eisen-Löwe Hermann Löwe, Bremen:
Der Kaufmann Carl Christian Löwe ist
am 29. Juni 1932 als Gesellschafts-
angehöriger ausgeschieden. Die Gesellschaft ist auf-
gelöst. Seitdem führt der Kaufmann Hans
Friedrich Schmalzer das Geschäft unter
Übernahme der Aktiven und Passiven
und unter unveränderter Firma fort.

Glaslampenhandels-Gesellschaft (GmbH)
Hans Bauerfeind u. Co., Bremen:
Kommanditgesellschaft, begonnen am
7. Juli 1932, unter Beteiligung eines
Kommanditisten. Persönlich haftender
Gesellschafter ist der Kaufmann Hans
Oskar Bauerfeind in Bremen. Geschäfts-
gegenstand: Handel mit Glaslampen und
elektr. Spezialartikeln, Geschäftslokal:
Auf der Brücke 5-6.

Wolfs Platz, Bremen: Die Firma ist
erloschen.

Friedrich Slope, Bremen: Die Firma
ist am 9. Juli 1932 erloschen.

Sanitätische Kasse - Importgesellschaft
mit beschränkter Haftung, Bremen: An
Wolfgang Hirt und Gustav Heinrich Münch-
hagen ist Gesamtpflicht erteilt.

**Deutsche Versicherungs-Gesellschaft in
Bremen**, Bremen: In der Generalver-
sammlung vom 21. Juni 1932 ist ins-
bes. (23.) der Aktien die Weiterleitung
der durch die Verordnungen des Reichs-
präsidenten vom 19. September 1931
außer Kraft gesetzten Bestimmungen der
§§ 15, 16 und 18 des Gesellschaftsver-
trages über die Zusammenfassung und
Bestellung des Aufsichtsrats sowie über
die Vergütung der Mitglieder des Auf-
sichtsrats beschlossen.

R. B. Neulirch Aktiengesellschaft,
Bremen: In der Generalversammlung
vom 18. Juni 1932 ist insbes. (122) der
Aktien die Weiterleitung der durch die
Verordnungen des Reichspräsidenten vom
19. September 1931 außer Kraft gesetz-
ten Bestimmungen des Gesellschaftsver-
trages über die Zusammenfassung und
Bestellung der Mitglieder des Aufsicht-
srats und über die Vergütung der Mit-
glieder des Aufsichtsrats beschlossen.

**Californische Wein-Gesellschaft August
u. Wt.**, Bremen: Der Gesellschafter Her-
mann Heinrich August ist am 18. Juni
1931 gestorben. Die Gesellschaft ist auf-
gelöst. Der Gesellschafter Gerhard Wt
legt das Geschäft unter unveränderter
Firma fort. An den Kaufmann Dr.
jur. Johann Heinrich Wt in Bremen ist
Prokura erteilt.

**Importhaus für deutsche Beamte Ge-
sellschaft mit beschränkter Haftung**, An-
halt des Deutschen Beamten-Vereins
bundes*, Bremen: Adolf August Wt
ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Menge u. Müller, Bremen: Die Fir-
ma ist erloschen. Von Amts wegen ein-
getragen.

Amtsgericht Bremen.

Hier wirbt der Fleischermeister!

Zur Spargelzeit
Kalbsstrickasche, Kalbsbraten
Kalbsschnittel, Schweineschnittel
E. Steuber, Haferkamp 79
Fernsprecher Weser Nr. 83475

Feine
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen
Fr. Dammann
Vasmerstr. 18 / Domsheide 277 67

Fleisch- und Wurstwaren
nach süddeutscher Art
Heinz Sixt, Schlachtere
Kl. Helle 41
Fernruf: Weser 847 59
Jeden Sonntag! Mitternachts-Weisheit
auf Bestellung

Voß
Gerhardstraße 1
Telefon Domsheide 296 02
Jede Bestellung
frei Haus

Dorus de Vries
Walvestr. 22-29, Domsch. 264 15
Empfehle meine prima Fleisch- und Wurst-
waren zu den allerbilligsten Tagespreisen

**Ochsen-, Kalb-
und
Schweinefleisch**

ff. Aufschnitt
zu soliden Preisen

**Fleischermeister
Otto Conradt**
FALKENSTRASSE 35 a
Fernruf Weser 853 38

Paul Schurig, Bremen
Vor dem Steintor 39-41, Telel. Hanns 41474
Fabrik
feiner Fleisch- und Wurstwaren
ff. Aufschnitt, garnierte Schüsseln
Eigene Kühlanlage
Alle Waren werden feinst Mass geliefert

Martin Behrbom
V.d. Steintor 222, Ecke St. Jürgenstr.
Spez.: ff. Aufschnitt und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen.

Kauft nicht im Warenhaus!

Aus Bremen Stadt und Staat

Nationalsozialistische Wähler!

Seht die Wahlzettel ein

Wähler sieht Euch das Wahlrecht!

Nur noch einige Tage, und zwar bis zum Sonntag, den 17. Juli, liegen die Wahlzettel für die Reichstagswahl im Polizeihaus (Zentralmeldeamt), Zimmer 143 (Erdgeschoss), von 9 bis 19 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Nur, wer in die Wahlzettel eingetragen ist, oder wer sich auf Grund seiner Eintragung einen Stimmzettel hat ausstellen lassen, kann am Tage der Wahl seine Stimme abgeben. Bei der Einsichtnahme können Unstimmigkeiten in den Zettel sofort berichtigt werden. Es kann deshalb nur dringend geraten werden, zur Sicherung des Wahlrechts Einbild in die Wahlzettel zu nehmen. Nach der Auslieferung können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden.

Stimmzettel für die Reichstagswahl

Einen Stimmzettel erhält auf Antrag:

- a) ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmbezirk oder Stimmkreis eingetragen ist.
 1. wenn er sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält;
 2. wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt;
 3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmzettel die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Wahlraum aufzusuchen.
 - b) ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmbezirk eingetragen oder darin gestrichen ist:
 1. wenn er nachweist, daß er ohne sein Verlangen die Einspruchsfrist verläßt hat;
 2. wenn er wegen Rußens des Stimmzettels nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggelassen ist;
 3. wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Ausland verlegt hat.
- Zusätzlich zur Ausstellung des Stimmzettels ist die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen a) Absatz 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.
- Den Grund zur Ausstellung eines Stimmzettels hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Über seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmzettel in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen. Über die ausgestellten Stimmzettel führt die Gemeindebehörde ein Verzeichnis. Die Ausstellung von Stimmzetteln erfolgt täglich, auch Sonntags, bis einschließlich Freitag, 20. Juli, von 9 bis 19 Uhr, im Polizeihaus, Zimmer 118. Auf schriftlichen Antrag erfolgt portofreie Zustellung.
- Nach dem 20. Juli können Anträge auf Ausstellung von Stimmzetteln nicht mehr berücksichtigt werden.

Abrechnung mit dem Marxismus

Ein ehemaliger Kommunistenführer sprach

H. E. H., ehemaliger Kommunistenführer aus Steiermark, hielt in Hemelingen in einer öffentlichen Vortragsveranstaltung eine Abrechnung mit den Marxisten beider Schattierungen, die sich gewaschen hatte. In seinen über zweistündigen Ausführungen zeigte er den anwesenden Marxisten das wahre Gesicht ihrer an Haupt und Füßen verkrüppelten Parteien. „Der Nationalsozialismus führt den Kampf um das Leben der Nation“, so führte H. E. H. unter anderem aus, „er führt den Kampf gegen die Verlogenheit des marxistischen Führertums und wird, wenn er an die Macht kommt, Rechenschaft fordern von den Herrschenden, die das ganze Volk verrieten. Jetzt schreiben die Sozialisten in Flugblättern: Kommt zu uns, die ihr Arbeit und Brot haben wollt, kommt zu uns, die ihr Gerechtigkeit fordert. Damit geben diese Bananen selbst zu, daß sie in den 14 Jahren, da sie die Macht hatten, das Volk um Arbeit und Brot und um Gerechtigkeit betrogen und beschlagnahmt haben.“

Der „Vormarsch“ schrieb selbst am 30. 6., daß die Papen-Regierung weder das Vertrauen der Deutschen noch der NSDAP besitze. Die kleinen Klaffen, wie die Bremer „Volkszeitung“, hellen jeden Tag von der Nazi-Papen-Regierung.

Die Arbeiter, die noch der NSDAP nachlaufen, sind ja gar keine Kommunisten, sondern Menschen, die nach Arbeit und Brot rufen, und glauben, es über die kommunistische Partei zu erhalten. Die einfachen Arbeiter merken nicht, wie sie von der NSDAP ausgenutzt und ausgebeutet werden. Der prominente SPD-Funktionär Bauer rief den internationalen Kapitalisten zu: Gebt Deutschland Frieden, aber die Nazis kommen aus Rußland und ihr verliert alle schon gegebenen Kredit!

Wer sind nun die Kapitalistenheute? Wir oder die verlorne SPD? Auch an die Internationalen glaubt die Drogenpolitik der SPD nicht mehr, denn der Drogenhändler Bauer sagte auf einer internationalen Konferenz: Die Frage der Arbeit und der Arbeiterfrage kann nur noch im Rahmen der einzelnen Nationen gelöst werden. Also, die sogenannte Menschheits- oder Welt-Internationalen ist in die Weltkassette gepackt. Derselbe Bauer gestand schon 1924, daß der Kapitalismus unüberwindbar sei. Man müsse sich darauf einrichten. Das geschah dann ja auch, die sogenannten Arbeiterführer verbanden sich mit dem Kapitalismus und machen mit ihm gemeinsame Geschäfte auf Kosten der Arbeiter.

Die Eiserne Front ist ein Produkt der Angst, ihre Führer helfen wie die Hunde, benehmen sich stolz wie die Löwen und sind doch große Schafe. Sie sind feige und die fährlose Masse wird zu Grunde gehen an der Führerlosigkeit.

Die Kommunisten rufen: „Welt Rußland“ und sie wissen nicht, daß die russischen Arbeiter unter den brutalen Arbeitsgesetzen der ganzen Welt scheitern müssen. Eine 3-Monatskur in Rußland wirkt Wunder, da wird aus dem verblissenen

deutschen Kommunisten der größte Gegner dieser Lehre. Nicht Freiheit hat der Arbeiter in Rußland, sondern Knechtschaft.

SPD, und NSDAP, haben Bankrott gemacht. Ihre Geschichte ist vorbei. Wir führen den Kampf um die gefunden Menschen, die heute noch diesen falschen Propheten nachlaufen. Diese gefunden Menschen wollen wir für Deutschland zurückgewinnen. Um die 8 Millionen aber, die in Bremen fast täglich 100 deutsche Menschen morden wollten, wäre es nicht schade, wenn sie öffentlich gehängt würden. Dieses Untertugendentum werden wir auswandern, das mögen sich die Leute merken, die von ihrer Redaktionsstube aus deutsche Arbeiter zu Mordern machen.

Wir kämpfen unter Adolf Hitler für die Freiheit der deutschen Arbeiter, daraus steigt das Leben und die Kraft der Nation.“

Der Redner wurde häufig durch Beifallstürme unterbrochen, auch durch einen kommunistischen Zwischenruf. Das gab H. E. H. Gelegenheit, einmal recht deutlich die menschenverachtenden Zustände in Rußland zu schildern.

Von der Aussprache machten die Gegner keinen Gebrauch. Sie drückten sich vor der offenen christlichen Aussprache. Das Gröhlen und Giftpfiffen aus dem Hinterhalt können sie besser.

Die Versammlung war ein voller Erfolg unserer NSDAP. Daran kann auch die Bremer „Volkszeitung“ nichts ändern, deren jugendlicher Berichterstatter es vorzog, frühzeitig seine zu ziehen.

... und in Huckelriede

H. E. H. von der NSDAP, konnte gestern in der Huderiede eine gut besuchte Versammlung begrüßen, als er H. E. H., dem ehemaligen Kommunistenführer von Steiermark, das Wort erteilte.

Unser Kampf ist ein Weltanschauungskampf und die große Entscheidung, die einmal fallen wird, ist die zwischen der völkischen Idee und dem Liberalismus und dessen Ableger, dem Marxismus. Ein Kennzeichen des jetzigen Kampfes ist die Lüge und Unethik, die z. B. darin liegt, wenn heute die SPD in den höchsten Tönen den Lebensraum für den deutschen Arbeiter fordert, den sie ihm in 14 Jahren der Systemherrschaft systematisch gestrichelt hat. Man hat ihn immer und immer auf die Internationale vertrieben. Aber die letzten drei Wochen haben uns wieder einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt, was das deutsche Volk und damit in allererster Linie die Arbeiterklasse von der „Solidarität“ der anderen zu erwarten haben.

Dann kommt H. E. H. auf die Steueranträge im Reichlichen Landtag zu sprechen und stellt dem mechanischen Antrag der SPD auf Begleichung aller Einkommen über 12 000 RM. unseren Antrag gegenüber, alle Einkommen unter 3000 RM. steuerfrei zu lassen, dafür aber bei den hohen Einkommen den Ausgleich zu suchen; denn

es ist erwiesen, daß einige Zehntausend ein gleich großes Einkommen haben wie die übrigen Millionen zusammen.

Und wenn die SPD, heute nur noch in Anleihen der Grobkapitalisten an Deutschland den Ausweg sieht, dann ist das der Beweis, wohin der Marxismus gekommen ist.

Auch in Rußland ist der Marxismus am Ende und geht den Weg zur Vernichtung zurück, und zum Erkennen des Volkes mit seinem Wert und Charakter als Ergebnis seiner völkischen Strömung. Und das ist das was Adolf Hitler dem deutschen Volk beibringt. Die Zurückführung eines ganzen Volkes zum Glauben an sich selbst ist sein Werk. Erst die Rückkehr des deutschen Arbeiters zur Nation wird es ermöglichen, Millionen die Hoffnung wiederzugeben, die sie heute bereits fast verloren haben. Und deshalb muß der 31. Juli im Zeichen des Hakenkreuzes stehen.

Nachdem in der Aussprache H. E. H. Müller noch auf die Frage der Stellung unserer Partei zu den Gewerkschaften eingegangen war, schloß er die Versammlung mit einem Heil auf den Führer Adolf Hitler.

Die Marxisten schwarz und rot
Stürzten uns in bittere Not.
Adolf Hitler macht uns frei,
Alles wägt drum Life 2!

Reichstagswahl auf hoher See

Die Hamburg-Amerika Linie teilt mit, daß nach einer Verordnung des Reichsministeriums des Innern vom 7. Juli Passagieren an Bord deutscher Seefahrzeuge die Möglichkeit zur Teilnahme an der Wahl gegeben ist, wenn sie im Besitz eines Wahlzettels sind. Eine Vordrucktformel befindet sich auf solchen Schiffen, auf denen mindestens 50 stimmberechtigte, mit Stimmzettel versehene Personen am Wahltag an Bord sind. Diese Voraussetzungen sind auf den Passagierschiffen „Reinhold“ und „Oceania“, die sich am Wahltag auf hoher See auf Nordlandfahrten befinden, erfüllt. Mit Stimmzettel versehene Passagiere dieser beiden Dampfer können somit an Bord wählen.

Schöne weiße Zähne

Schon nach einmaligem Bissen mit der herrlich erfrischenden „Chlorodont-Zahnpasta“, lächelt man ein Wunder. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Versuch überzeugt.

Der Sohn der Sucht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

15. Fortsetzung

Da Gerd gut mit Pferden umgehen verstand, fiel ihm die Aufgabe zu, mit einem Dogcart jeden Morgen nach Güstrow zu fahren, die Postkutschen abzuholen und kleine Aufträge in der Stadt auszuführen. Darüber verging der Vormittag. In den Nachmittagsstunden half er dann ebenfalls beim Einfahren.

Der Weg nach Güstrow führte Gerd jeden Morgen am Forsthaus vorbei, wo ihn die junge Förstertochter bald bemerkt hatte. Es war ein junges Ding von 18 Jahren. Auch ihr Vater fand im Felde. Als die Schüler auf das Gut kamen, erinnerte sie sich der wenigen französischen Reden, die sie auf der Ederstube in Güstrow erlernt hatte und suchte sie bei den Schülern anzubringen. Von allen aber gefiel ihr der große, schlaffe Gerd am besten. Und auch er sah ihr mehr als einmal verfallen nach. Sie meinte das und verstand es ihm des morgens, wenn Gerd seinen Dogcart lenkte und ein lustiges Lied piffte, stets zufällig zu begreifen. Sie hatte dann fast immer eine kleine Belohnung in der Stadt zu machen. So bot sich Gerd die willkommene Gelegenheit, die Ederne einzuladen, mit ihm zu fahren. Gerd fragte Gerd sich, was Ullrich das sagen würde und unterdrückte nur schwer ein Unbehagen. Wenn er aber in die heißen Augen dieses wilden Mädchens blickte, wenn er dann ihren Atem spürte, wie er seine Nase freite und sie sich schmeichelnd an seine Schulter legte, durchdrang es ihn wie ein Feuer. Dann mußte er die Zähne hart aufeinanderbeißen und er sog die Angel so schief an, daß das kleine Pferd unwillig den Kopf hochwarf.

Einmal, als sie in gemächlichem Schritt durch den tiefgehenden Wald tröteten, hatte er sich plötzlich über sie gebeugt und seine Lippen fast zusammengepreßt auf ihren bebenden Mund gedrückt. Dabei hatte sein Herz wild geklopft. Sie

aber hatte ihre Arme um seinen Hals geschlossen und heisse, erregte Worte geflüstert. Mit einem Male aber fand das Bild Ullrichs vor seinen Augen. Da schüttelte er sie von sich, warf den Kopf in den Nacken und nahm die Lehne wieder fester in die Hände. Enttäuscht lehnte sich die Förstertochter zurück. „Der dumme Junge“, dachte sie.

Lange Tage hatte Gerd gebraucht, um seine Ruhe wiederzufinden. Er fühlte etwas wie Scham und Verrat gegen Ullrich. Als er sich nach vielen Tagen dann aber alles klar geworden, dachte er befreit. Es war ja nicht einmal eine Episode, nur eine Raune gewesen!

Professor Steinmann hatte bald erfahren, wofür liebenswürdige Begleitung Gerd fast jeden Morgen im Dogcart pagierten. Er hatte es sich streng verboten, mit der Förstertochter in so „unzufälliger Weise“ Umgang zu pflegen. Gerd züngelte die Stirn. Er trockte, jetzt erst recht! Was ging das den „alten Brummer“ an? Von da ab lud er das verführte Mädchen sogar ein, mit ihm abendliche Spaziergänge im Schlosspark zu machen.

Den Schülern war es streng untersagt worden, mit den Kriegesgefangenen zu sprechen. Dieses Verbot wurde von den Knaben, wie wohl verständlich, nicht sonderlich beachtet und nur zu gerne suchten sie die Gefangenen auf. Gerd imponierte es, mit welcher Geschicklichkeit die Russen ihre Papayos zu drehen verstanden und wofür seine Schmirgeln sie anfertigten. Ueber alles aber begeisterte ihn der schwermütige Gerd dieser großen, finsternen Menschen.

Eines Abends schlich sich Gerd wieder einmal heimlich zu den Gefangenen in deren trostlose Baracke. Die Russen freuten sich immer, wenn einer der Schüler kam. Sie waren gerade beim Kartenspiel, dessen Gerd die einzelnen Karten

kaum kannte, mußte er mitspielen. Darüber vergaß Gerd ganz, daß der wachhabende Wachturmman jeden Augenblick kommen mußte.

Ungefährungsweise war dem Professor schon hinterbracht worden, daß seine Jungen häufig in der Baracke waren. Er hatte den Wachmann deshalb zu strenger Aufsicht verpflichtet. Bevor Gerd verschwinden konnte, war das Unglück schon geschehen.

Es gab kein lautes Geräusch und keine Erschütterung. Das Gebot des Generals lautete: „Wer sich mit den Gefangenen einmischt, hat das Gut sofort zu verlassen.“ Schon am nächsten Tage wurde Gerd zurückgeschickt, Professor Steinmann berichtigte dem Direktor und auch dem Tierarzt den Sachverhalt.

Als Gerd dann in Rußland ankam, hatte der Tierarzt die Hände. Er sagte nicht viel, doch seine Augen sprachen harte Worte, die Gerd das Blut fließen ließen.

Wenige Wochen später kamen die übrigen seiner Klasse zurück. Die Schule nahm ihren gewohnten Verlauf. Doch Gerd's Freude war völlig hin. Er schaute sich fort. Unausgemessen und offensichtlich widerwillig verbrachte er die Schulstunden und dachte immer nur daran, es möge bald Ostern werden, damit die Schulzeit ein Ende habe.

Professor Steinmann hatte das schon lange beobachtet. Er gab sich keine Mühe mehr, seinen Ärger zu verbergen.

„Halt, treten Sie mal vor!“ herrschte er in der Pflanzstunde Gerd an, der gelangweilt in seiner Bank saß und nicht bei der Sache war.

Nachlässig stand Gerd auf. Er wußte natürlich nicht, was er vortragen sollte. Darum schweig er und sah fragend über die Klasse hin. Professor Steinmann lächelte höflich.

„Sie haben wohl gar keine Lust mehr zu arbeiten, was? Kennen wir! Möchten hier wohl ebenso herumstreifen können wie in Jägerow, he? Was können Sie denn? Pflanzieren! Das kennen Sie. Mit Russen Karten spielen! Das paßt zu Ihnen! Aber arbeiten? Wir kennen Sie, Sie

Viderjahn!“

Gerd sah den Professor böse an. Weider Augen begegneten sich und sprachen Haß. Dann warf Gerd den Kopf trotzig in den Nacken. Am seine Lippen spielte ein ironisches Lächeln.

„Und das, das nennen Sie wohl Auffassung, Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber, was? Sie haben einen Begriff von Patriotismus! Na, damit scheint es bei Ihnen ja so wie bei mir weit her zu sein!“ sagte der Professor unpassend hinzu und wandte sich ab.

„Das müssen Sie Frontoffizier aus Gent mit auch gerade sagen!“ lachte Gerd wütend.

Einen Augenblick war der Professor starr, dann begann er fürchterlich zu toben. Er warf Gerd das Klassenbuch vor die Füße. Der ging hinaus.

Am nächsten Morgen trat das Lehrerkollegium zusammen und verfügte den Ausschluß Gerd's von der Schule.

Dieser Beschluß trug das Datum vom 7. November 1918.

Die Revolution war ausgebrochen. Alle Ordnung hatte sich gelöst. Das Volk, das bis dahin stumm geduldet und ohne Widerspruch verblutet war, rebete in Volkserhebungen! Es hatte vergessen, daß es einst groß gewesen war.

Gerd freute die Schule auf, wie die Soldaten ihren Fahnenhieb!

Und sonderbar, auch der Tierarzt schien etwas darin zu finden. Er nahm auch dieses Jahr wie so viel Unfassbares, das jene Tage brachte.

Als dann ein kurzer Stillstand im Wenden morden eintrat, fand man auch im Laufe des Tierarztes wieder Zeit, über persönliche Dinge nachzudenken. Was sollte Gerd nun werden? Gerne wäre er Förster geworden, doch das war er das nicht. So mochte er denn endlich den schicksalhaften Vorstoß, sein Vater möge es zulassen, daß er sich den Freizeiten der Volkstruppen anschleife. Er wolle Soldat werden! „Was?“ schrie ihn sein Vater an und sein Gesicht war rot geworden. „Zu den Soldaten willst Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Bremen verbietet KPD-Demonstrationen

Die Polizeidirektion hat alle Anträge der Kommunistischen Partei in Bremen auf Demonstrationen bis zum 31. Juli abgelehnt, da nach den Umständen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht.

Kurz vor dem Sterben der Volkspartei

Dingeldey gesteht selbst.
Der Sozialismus hat in Hand.
Gestern abend sprach der Parteiführer Dr. Dingeldey in einer mäßig beleuchteten Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei in der Union. Auf die bekannten völkischen Beschuldigungen zur „Einigkeit“ einzugehen, erübrigt sich. Interessant war das Geständnis, die DVP wolle nicht den Sozialismus bekämpfen, um dafür den Sozialismus in anderer Farbe einzufärben! Da also Partei der Schwerindustrie DVP und Sozialismus tun sich nichts.

Und mit dieser Partei will die SPD dem Kapitalismus zu Leibe rücken. Wer laßt da!

Hypothekulation bei der Gewerbesteuern.
In unseren gestrigen Ausführungen ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Es muß am Schluß heißen: Uns erscheint diese Einrichtung, die doch innerhalb den zu ihr beitragspflichtigen Kreisen ca. RM. 170 000 (nicht RM. 17 000) jährlich kostet, eine Einrichtung von sehr fragwürdiger Bedeutung zu sein.

Das ist „römisches Recht“

Um 1.35 Uhr ins Justizhaus
beantworte ein Staatsanwalt.
„Ein pflichttreuer, lauterer Beamtenstand bietet die Grundlage für den Staat. Wohl und Wehe liegt in den Händen der Beamten, deshalb müssen die Strafen hoch sein, wenn sich ein Beamter vergeht,“ damit begründete der Staatsanwalt die Strafe von 1 Jahr Justizhaus gegen einen angestellten Postkassierer, der die Patengebühr von 9 Paketen, also 135 M. nicht abgeliefert und 11 Patenstellenkarten vernichtet haben soll.

Man sagt sich an den Kopf, wenn man diesen Antrag liest und denkt an die Urteile gegen die Beamten im Staats-Prozess, die so selbstlos nur zu kleinen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Wären die Paragraphen lauter wie sie wollen, dem deutschen Staatsfiskus nach ist Herr Weg ganz gewiß kein „pflichttreuer, lauterer“ Beamter und doch erreicht er sich in der Schweiz des Genusses einer jährlichen Pension von 20 000 M. Deutschem Empfinden nach gehören sowohl er, wie Parteibuch-Stadtredakteur der SPD und der KPD, ins Justizhaus.

Hier in Bremen wurde dem grausamen Antrag des Staatsanwalts nicht entsprochen, der kleine Beamte, gegen den man alles hervorkehrte, was nur irgendwie belasten konnte, sogar daß er manchmal ein Glas Bier trank, wurde gegen ihn angeführt, wurde aus Mangel an ausreichenden Beweisen freigesprochen. Das ist gewiß keine Rehabilitierung, außerdem droht das Disziplinarverfahren. Aber am Justizhaus ist der Angeklagte vorbeigekommen. Wie aber, wenn er gestanden hätte? Dann hätten die Richter auf 1 Jahr Justizhaus erkennen müssen, weil das die Mindeststrafe ist. Das Recht bindet, aber ein Gesetz mit Paragraphen, das für kleine Vergehen Justizhausstrafen vorseht, während große Verbrechen, die sich von allen Seiten schmiegen und bestechen lassen, mit kleinen Gefängnisstrafen davon kommen, die sie möglicherweise noch nicht einmal abzulassen brauchen, ein solches Recht ist nicht mehr zeitgemäß und muß verschwinden. Die NSDAP setzt sich ein für ein deutsches Strafrecht, Wähler und Wählerinnen bedenkt das!

Professor Smidt bleibt

Entgegen den bisherigen Befürchtungen hat Prof. Dr. Hans Smidt die Berufung an das Berliner Krankenhaus Bethanien abgelehnt und wird also weiter Direktor der Chirurgischen Klinik der Städtischen Krankenhausanstalt Bremen bleiben, wo er sich besonders auf dem Gebiete der Magen- und Darmchirurgie bedeutende Verdienste und einen bedeutenden Namen erworben hat.

Weg mit den Tributen!

So schreien vor der Wahl die Parteien. Schau sie dir genau an, Volk, und du wirst feststellen müssen, es sind dieselben Parteien, die in der Vergangenheit von einer Tributkonferenz zur anderen gingen und einen Vertrag nach dem andern unterschrieben.

Sie waren in Cannes, Spa und Genua und immer sagten sie zu allem Ja und Amen, ohne auch nur den leisesten Widerstand zu leisten. Sie haben zwölf Jahre lang Tributpolitik betrieben unter Aufopferung der gesamten deutschen Lebenssubstanz. Sie haben damit das Volk arm gemacht, die Wirtschaft mit unerträglichen Krediten verschuldet, die Landwirtschaft ruiniert und den Mittelstand vernichtet.

Natürlich finden sie immer neue Schlagwörter, damit das Volk ihnen nicht hinter die Schliche komme.

Und wenn ihnen einer entgegentritt und ihnen ihre Schmach und verbrecherische Unfähigkeit ins Gesicht hineinschreit, dann versuchen sie den Spieß umzudrehen und ihn dessen zu beschuldigen, dessen sie sich selbst schuldig gemacht haben.

Heute lügen sie,

wir Nationalsozialisten wollten eine Inflation. Wir müßten uns erst bei ihnen die Fachmänner ausleihen, die etwas von Inflation verstehen, denn sie haben bereits eine Inflation hinter sich.

Im Jahre 1923 wurde unter dem sozialdemokratisch-jüdischen Finanzminister Hilferding in Deutschland systematisch die Entwertung des deutschen Geldes betrieben. Man ließ damit die inneren Schulden ab, um äußere Schulden aufnehmen zu können.

Was war die Folge?

Die deutsche Verschuldung ist auf nahezu dreißig Milliarden angestiegen. Die Konsumkraft haben sich nahezu verzehnfacht. Die deutsche Wirtschaft hat ihren Kredit verloren, und die deutsche Landwirtschaft verpfändet heute bereits das Getreide auf dem Hals.

Jetzt, wo wir am Ende sind, und das Volk in eine graue und leere Zukunft hineinstarrt, jetzt, wo aus der ausgepreßten deutschen Wirtschaft auch mit allem besten Willen nichts mehr herausgeschunden werden kann, jetzt schreien die Parteien:

„Weg mit den Tributen“

Wo waren sie beim Ruhrreuebruch, als wir gegen Frankreichs Willkür aktiven Widerstand leisteten? Da haben sie die nationalsozialistische Bewegung mit Schimpf und Hohn überschüttet und gegen die deutschen Freiheitshelden ihre Steckbriefe hergejagt.

Auch der Tod Schlageters steht auf ihrem Schuldkonto. Wo waren sie, als wir gegen den Dawesvertrag Sturm liefen.

Da fasseten sie von Wiederbelebung der Wirtschaft und Liquidierung des Krieges.

Wo waren sie, als wir in Volksbegehren und Volksentscheid den Youngvertrag zur Ablehnung bringen wollten?

Da standen ihre Minister am Rundfunk und erklärten, der Youngvertrag werde die Wirtschaft ankurbeln und den Steuerdruck mildern. Ihre Terrortruppen aber waren vor den Wahllokalen aufmarschiert, um deutsche Männer und Frauen, die für die Freiheit eintreten, zu terrorisieren und mit Gewalt an der Befundung ihres nationalpolitischen Willens zu hindern.

Und was tun sie heute?

Mit allen Mitteln von Blut, Gewalt, Lüge, Verleumdung, Intrige und Verrat suchen sie das nationalsozialistische Deutschland niederzuhalten, denn sie wissen: Wenn wir an die Macht kommen, dann ist es außenpolitisch mit den Tributen getan. Vorher aber wird innenpolitisch ein System fallen müssen, das vierzehn Jahre lang widerstandslos Tribute auf sich genommen hat.

Jetzt! Jetzt! Jetzt! rufen: „Weg mit den Tributen!“

Aber wir allein haben das Recht, solches zu fordern, weil wir allein von der ersten Stunde unseres Beginns an bis zum heutigen Tage mit aller Rücksichtslosigkeit die Tribute bekämpft haben.

Die Tribute werden dann erst fallen, wenn das ganze Volk dazu entschlossen ist, sie zu Fall zu bringen.

Dieser Entschluß aber muß organisiert und mobilisiert werden.

Das können und wollen jedoch die Parteien nicht, die bisher Tributpolitik betrieben haben. Und damit ist die Mission der Wiederbefreiung der deutschen Nation auf uns allein übergegangen.

Wenn sie euch heute mit „nationalen“ Phrasen kommen, denkt daran: der Patriotismus ist für sie nur ein Anhängsel. Sie benutzen ihn als letzte Zuflucht der großen Gauner.

Volk, wache auf!

Adolf Hitler zeigt dir den Weg!

Zwölf Jahre lang verleumdet und verachtet, verfolgt oder ins Gefängnis geworfen, ist er kompromißlos seinen Weg gegangen.

Nun pocht er im Namen von 15 Millionen an die Tore der Macht.

Volk, reiß die Tore auf! Leg' den Weg frei!

Alle Macht an Hitler!

Wählt Nationalsozialisten, Liste 2

Pastor Victor F.

Während seines Ferienaufenthaltes in Gude ist Pastor Victor von der Wilhelmskirche, ein besonders tätiger Führer der Norddeutschen Mission und der Jugendpflege gestorben.

Elly Beinhorn am 23. Juli in Bremen

Die bekannte hannoversche Welsfliegerin Elly Beinhorn, die sich zurzeit in Rio de Janeiro aufhält, wird sich auf einem Lloyd-Dampfer einschiffen, um nach Deutschland zurückzukehren. Es ist damit zu rechnen, daß sie am 23. Juli in Bremerhaven eintreffen wird. Bei den deutschen Konsulaten fand die Fliegerin die denkbar herzlichste Aufnahme.

Die neue Nordwolle

Zwei Geschäftsführer: Delmenhorst und Leipzig
In der Gläubigerzusammenkunft der Nordwolle am Donnerstag ist die Durchführung der Gründung der Wollgarnefabrik Tittel u. Krüger und Sternmoos-Spinnerei AG. sowie die Zusammenfassung der Werke Delmenhorst, Ebnach und Mählhausen in eine zu gründende zweite Aktiengesellschaft beschlossen worden. Die letztere Gründung ermöglichte sich, nachdem mit der Bremer Sparkasse wegen deren Grundschuld auf Delmenhorst eine den Interessen der Kontostämme und der Sparkasse Bremen entsprechende Regelung gefunden war; bei dieser Regelung erhält die Sparkasse eine Verzinsung von 2125 000 RM. und verzichtet dagegen auf ihre Forderung.

Reichsgericht, Geschäftsleute! Schwindler geht um!

Stiefle Geschäftsleute! wurden kürzlich telefonisch von einem angeblichen Dr. Walter angerufen, der ihnen mitteilte, daß beabsichtigt sei, in ihren Räumen eine monatliche Veranstaltung für eine größere Anzahl Rentner abzuhalten. Nach kurzer Zeit erschien bei den Firmen ein angeblicher Herr mit dem Namen, er sei von der Altrentner-Versicherung damit beauftragt worden, die Einzelheiten der Angelegenheit zu regeln. Im Laufe des Gesprächs ließ der Besucher durchblicken, daß andere Betriebe namhafte Beiträge zur Unterhaltung der Veranstaltung gesendet hätten. In einem Fall ist ihm die Entgegennahme einer größeren Summe gelang. Als die Geschäftsinhaber später bei den ihnen bezeichneten Personen Erkundigungen einholten, stellte sich die Sache als ein dreifacher Schwindel heraus. Der unbekannte Schwindler ist mittelgroß, schlank und dunkelblond, er spricht Hamburger Dialekt und war mit braunlichem Anzug bekleidet. Bei seinem Aussehen lasse man ihn festnehmen.

Jungen gesucht. Ein Radfahrer wurde an der Ecke Buntentorsteigweg-Neuenlanderstraße von einem Diebentraut angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß seine Überführung in ein Krankenhaus erforderlich war. Jene, die über den Zusammenstoß oder über das betreffende Diebentraut Angaben machen können, wollen sich an einer Polizeiwache oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 406, melden.

Freiheitsreise!

Besucht das deutsche Borkum! Die SPD-Bögen sollen prüfen, daß das deutsche Volk eine Volkseigenheit hat!

In diesen Tagen verurteilt die marginale Willkürherrschaft, wie wir bereits berichteten, das Führen von Silberfahnen für die Bedragte zu verbieten, welche daraufhin mit Auszug bedroht haben. Die Bewohner der Insel sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl Nationalsozialisten. Volkseigenen tun die SPD-Machthabern den Gefallen nicht! Bedenkt um so härter die deutsche Insel, deren Einwohner keine Juden sondern deutsche Volkseigenen als Gäste willkommen. Es ist ein Skandal, daß heute noch SPD-Märzisten und Staatsvertreter den Lebensinteressen der Einwohner entgegen arbeiten können.

Straft die SPD-Märzisten mit Nichtachtung, den deutschemühten Einwohnern aber gelte eine Welle! Auf nach Borkum! Goldenen Fahnen mitnehmen und fliegen!

Zwei Todesopfer beim Baden.

Delmenhorst. An einer unbeaufsichtigten Stelle in der Dinkelbucht sind beim Baden zwei Personen ertrunken; wiederum eine ernste Mahnung, besonders für Nichtschwimmer, an unbeaufsichtigten Stellen nicht zu baden.

Am Montag, den 8. Juli 1932 spricht in

Sielers Festfäden

Obltnt. Schulz mdr., Berlin

über

Ferne über Deutschland im Schatten d. Reichstagswahl

Anfang 20.30 Uhr

Eintritt 40 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg. (an der Kasse)



NSDAP., Neustadt-Hohentor

Bekanntmachung!

Wir schlachten heute:
100 Jg. Hühner Pfd. 70.4
100 Jg. Hühner Pfd. 70.4
250 Jg. Masthühner Pfd. 85.4
Jg. Enten und Gänse Pfd. 95.4
ferner empfehle ich täglich frisch:
Oldenburger Trinkeier mit Stampf
Oldenburger Molkereibutter Pfd. 1.20
Wir liefern täglich frei Haus
Wild- u. Geflügelhandlung
OEWERDIECK
V. d. Steintor 174 - Hansa 43097
nur gegenüber Lübeckstr.
Haltestelle St. Jürgenstraße

Kauft

III

bei unseren

Inferenten

Darlehn (langfristig)

an bremische und Reichs-Beamte
Näheres:
Wirtschaftlicher Beratungsdienst
Knochenhauerstraße 24

Blumenhaus Stollenberg

In der Runken 17 Domsh. 20805

Der Nazi-Kampf

Gesellschaftsspiel für jung und alt.
Mk. 1.50, in einschläg. Geschäften
oder von **SCHARREL & Co.**
Gerhardstraße 11 Vertreter ges.

Nationalsozialistische

Bücher und Zeitschriften

Spiele und Schreibwaren/Artikel

FR. ODEWALD Wwe.

Pappelstraße, Ecke Delmestraße

Kleinlebensversicherung

10 Pfg. pro Tag

H. A. GLOYSTEIN

Gen.-Agent.

Georgstr. 6, Tel. Domsh. 27571

Unternehmertum und Marxismus im Kampfe gegen NSD.

Bremer Straßenbahn entläßt Nazi — Arbeiterrat forderte Entlassung Einheitsfront gegen das erwachende Deutschland!

„Es ist unsere Aufgabe, uns im Kapitalismus häuslich einzurichten“ — diese Lehre gab der Wiener Marziführer Bauer seinen Genossen und nach dieser Lehre handelte die SPD, unbedingt seit den Tagen der Revolution. Sie dachte nicht mehr daran, ihre Versprechungen zu erfüllen und für ihre Forderungen zu kämpfen. Es genügt ihr, daß die vielen großen und kleinen Bongen in Ventern und Felsen untergebracht waren und Gelegenheit hatten, sich im Kapitalismus häuslich einzurichten, so wie sie es verstanden. — Wie sie es verstanden, haben die Fälle Barmat, Kautzky, Elster u. ähnl. genügend bewiesen!

Dem Großkapitalismus und dem liberalen Bürgerum war diese Entwicklung nicht unwillkommen. Aus einer Bewegung, die einmal, wenn auch unter den falschen Voraussetzungen, den Kapitalismus als Lebensfeind bekämpft hatte, war eine Partei geworden, die ihn als naturgegebenes Hindernis und sich darauf beschränkte, die Klassenzerstörerlichkeit des Volkes zum Dauerzustand auszubauen. Die SPD dachte nicht mehr daran, dem profitwirtschaftlichen System ernstlich wehe zu tun oder es gar in seinem Fortleben zu gefährden. Sie war ihm mit allen Fingern ihres Bonzenbolsens auf Gedeih und Verderb verbunden. Der bürgerliche Liberalismus konnte sich keinen besseren Verbündeten wünschen und während man sich auf offener Bühne vor dem profanen Volke mit Theaterbommes und Kolophonnummern bekämpfte, vertrat man sich hinter den Kulissen schließlichen.

In dieses Joch liberal-marxistischer Verbundenheit brach mit rauher Hand der Nationalsozialismus ein, der sich das Ziel gestellt hatte, die Klassenzerstörung der Nation zu überwinden, der rücksichtslosen Interessensverfechtung, die sich bedenklos über die Belange der Gesamtheit hinwegsetzte, ein Ende zu machen und über Gruppenegoismus und Klasseninteressen hinweg das Wohl und Wehe des Volkes in den Vordergrund zu rücken. Er fand den geschlossenen Widerstand des gesamten, im alten wirtschaftlichen Denken befangenen Arbeiterlumpen als Widerstand gegen die Augenberge. Auf allen Fronten wird jetzt der Kampf ausgedehnt.

Auf vielfach auf seiner Front offenbart sich die Verbundenheit zwischen Kapital und Bonzen-tum mehr als in den Betrieben. Durch Jahre hindurch haben es Gewerkschaftsbögen und sozialdemokratische Betriebsräte verstanden, jeden ernsthaften Kampf der Arbeiter gegen ihre Verelendung zu unterbinden, jede aufsteigende Opposition gegen die schmähliche Preisgabe des Wohls der von ihnen Vertretenen mit allen Mitteln des Terrors zu unterdrücken, während auf der anderen Seite das Unternehmertum die willfährigen Arbeiterkräfte zu halten versuchte und schließlich durch die Willkür der Notverordnung die Neuwahl von Betriebsräten gänzlich verbot. Diese Maßnahmen war das treffendste Urteil über die bürgerlichen Betriebsräte, die bereit zugleich auch die schillernde Angst, mit der man die sich unaufhaltsam verdrängende Arbeit der NSD in den Betrieben betrat.

Auch im Betrieb der Bremer Straßenbahn versucht man mit allen Mitteln den Kampf gegen die NSD zu führen. Wie in allen anderen Betrieben hatte auch hier das völlige Verlangen des Betriebsrates und der Erkenntnis von der Unführbarkeit der roten Gewerkschaftspolitik die Voraussetzungen für ein gewaltiges Einheitsfront geschaffen. Aber nichts war dem Betriebsrat als die offene Sprache der Kollegen von der NSD, die die Mitglieder beim richtigen Namen nannten und die bisherige Untätigkeit des Arbeiterates gebührend brandmarkten. Wir berichteten bereits vor einigen Wochen in der BRZ von den erfolgreichen Straßenbahnerversammlungen der NSD, in der die roten Bongen es vorzogen, den besseren Teil der Tapferkeit zu wählen und bei Beginn der Ausbreitung fluchtartig die Versammlung verließen. Offen Rede und Antwort zu setzen und sich vor der Weltöffentlichkeit zu verantworten, — dazu brauchten die Herren nicht den Mut auf. Aber die benannte Einheitsfront zwischen Unternehmertum und roten Bongen zeigte sich auch hier wieder! Man sucht der NSD dadurch Herr zu werden, daß man die richtigen Kollegen der NSD aus dem Betrieb schneidet. Die „nationalen“ Direktoren bringen nationale Arbeiter, die nichts anderes taten, als für die Volksgemeinschaft zu kämpfen, um Arbeit und Brot! Wir wunderten uns darüber allerdings nicht mehr, denn wir wissen, daß für große Teile des Bürgerums das Wort „national“ nur dazu dient, volks-

feindliche und eigenmächtige Maßnahmen zu betiteln.

Die Herren vom Arbeiterrat beschwerten sich bei der Direktion (ausgeredet!) über die bösen Nazi, die sich unterjagen, Straßenbahnerversammlungen abzuspalten und die „nationalen“ Herren von der Direktion hatten nichts Eiligeres zu tun, als den roten Bongen von der marxistischen Internationale hilfreich beizupringen und den Vertrauensmann der NSD-Straßenbahner, den Kollegen Uebe, zur Verantwortung zu ziehen. Obwohl das Vorgehen der Direktion jeder Rechtsgrundlage entbehre (es gibt im Betriebsrat keine Paragrafen, der dem Unternehmertum die Aufgabe und das Recht zusteht, einen Arbeiterrat vor der Kritik seiner Wähler zu schützen!) gab Uebe doch die Erklärung ab, daß von einer „Beleidigung“ des Arbeiterates geredet die Rede sein könne, daß er die Versammlungen in seiner dienstfreien Zeit abgehalten und daß überdies der Arbeiterrat Gelegenheit genug gehabt habe, in der Versammlung im „Machtwort“ das Wort zu nehmen und die gegen ihn erhobenen Angriffe zurückzuweisen. Wenn er statt dessen ausgerufen sei, so sei das nicht die Angelegenheit von Uebe.

Die Direktion wollte aber unter allen Umständen den verdächtigten Nazi los sein und so schickte sie dann dem Kollegen Uebe am 30. Juni die Entlassung ins Haus. Wir behaupten, daß der Plagiatmangel uns verbietet, dieses Dokument im Wortlaut wiederzugeben!

Die Entlassung wird zunächst mit der „agitatortischen“ Tätigkeit des K. Uebe begründet. Schon diese Behauptung ist völlig unzutreffend. Die NSD ist eine Arbeiterorganisation, die kein parteipolitisches Gebilde ist, sondern aus Personen in ihre Reihen aufnimmt, die nicht der NSD angehören. Die Werbung für die NSD ist also nicht anders zu bewerten als die Werbung für die freien Gewerkschaften und wir haben bislang noch nichts davon gehört, daß dieser Werbung irgendwelche Schwierigkeiten gemacht worden wären! Wenn die Direktion der Straßenbahn glaubt, nichtmarxistische Arbeiterorganisationen als solche minderen Rechts behandeln zu können, so sagen wir ihr nur: „Die Zeiten sind vorbei!“

Weiter wird dem Kollegen Uebe vorgeworfen, „unbegründete Angriffe“ gegen den Betriebsrat gerichtet zu haben. Wir bemerken schon vorhin, daß es nicht Sache des Arbeitgebers ist, zu entscheiden, ob Angriffe gegen einen Betriebs-

rat unangebracht sind. Darüber entscheiden die Wähler des Arbeiterates. Wenn es anders sein sollte, könnte der Arbeiter- und Betriebsrat ja direkt vom Unternehmer ernannt werden. Wir können uns denken, daß das manchem Direktor sehr angenehm wäre — aber vorläufig wird wir noch nicht so weit und wir werden mit aller Kraft dafür sorgen, daß die Räume des Herrn Hugenberg nicht in den Himmel wachsen!

Um der Kündigung Uebes einen gewissen „sachlichen“ Anstrich zu geben, wird im Kündigungs-schreiben behauptet, Uebe habe sich nicht tadellos verhalten. Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß der Kollege Uebe über 4 Jahre bei der Straßenbahn tätig war und nur einmal einen Verweis wegen eines von ihm nicht verschuldeten Zusammenstoßes erhalten hat. Außerdem liegt der Vorfall schon lange Zeit zurück, so daß man wirklich fragen kann, daß diese Begründung an den Haaren herbeigezogen ist. — Warum es sich dabei, geht mit aller Klarheit aus der sehr interessanten Bemerkung der Direktion hervor, der Betriebsrat habe in seiner Sitzung vom 28. v. M. seiner Verantwortung Ausdruck gegeben, daß die Leitung des Unternehmens sich Uebe gegenüber so langmütig gezeigt habe! — Nichts verriet deutlicher das vertraute Zusammenarbeiten von Arbeiterrat und Direktion hinter dem Rücken der Belegschaft! Der Arbeiterrat schützte die Direktion und die Direktion schützte den Arbeiter!

Das hindert die Marxisten aber nicht, die Summe Äuße in die Welt hineinzupropagieren, daß die Nazis „Unternehmerrrechte“ seien! Wer Unternehmerrrechte ist, wer Hand in Hand gegen die eigenen Kollegen mit den Unternehmern zusammenarbeitet, wer von den Unternehmern aufgestellt und verteidigt wird, das hat der Fall des Kollegen Uebe wohl zur Genüge gezeigt!

Wir denken aber nicht daran, diese Maßregelung ruhig hinzunehmen. Der Kollege Uebe hat gesagt, kein Arbeitsgericht eingebracht und auch wir können verrat, daß wir uns auch recht eingehend mit diesen Vorfällen beschäftigen werden. Die Zeiten — wir wiederholen es — sind vorbei, wo der Nationalsozialist freihand war. Das Vorgehen der Direktion verstoßt klar und deutlich gegen Artikel 118, 1. Abs. der Verfassung von Weimar. Solange diese Verfassung noch besteht, werden wir die Rechte, die aus ihr entspringen, zu gebrauchen und zu wahren wissen.

Das rote Arbeiterparadies in Rußland

Was die SPD ihren Gläubigen nicht erzählt!

Seit Jahren hat die SPD ihre Anhänger über die kläglichen Ergebnisse ihrer miserablen und unfähigen Politik damit hinwegzutäuschen versucht, daß sie ihnen die herrlichen Bilder von einem Sowjetparadies in Rußland vorgekauft. Dieser Schwindel bricht aber immer mehr zusammen!

Um die russische Industrie wieder in Gang zu setzen oder neu aufzubauen, braucht Rußland deutsche Facharbeiter. Diese Facharbeiter kann man nicht so hermetisch vom wahren russischen Leben absperrn, wie die sog. Rußlanddelegationen, die Folge davon ist, daß den deutschen Facharbeitern halb die Augen aufgehen und sie von ihrem Rußlandwahn meist gründlich geheilt sind!

Ueber die russischen Verhältnisse — insbesondere über die Arbeitsverhältnisse — sprach in 16 öffentlichen und Mitgliederversammlungen der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation der Volksgenosse Bergarbeiter Wilhelm Koch am 2. Juli in Berlin.

Koch, von Jugend an in marxistischen, kommunistischen Gedankengängen erzogen, war ein eifriger Verehrer des Kommunismus in seiner Heimat.

Ueber seine Erlebnisse in Sowjet-Rußland, die staats- und arbeitspolitische Behandlung der nach Rußland ausgesandten Deutschen, noch mehr aber über die der Russen selbst, zeigte uns Koch grauenhafte Bilder. Die Stellung der heutigen Maschinenführer zu den Kulturträgern, die „Freiheit“ der Arbeiter im Sowjet-Staat, die unerbittlichen Arbeitsbedingungen, die kapitalistische Ausbeutung, ein Bräutchen, gegen welches das schärfste materielle Gehörten deutscher Arbeiter ein Kinderpiel ist, die schlechte Verpflegung der deutschen Arbeiter in Rußland mit Lebensmitteln, welche aber immer noch doppelt und dreifach rationen aus der eingeborenen Rasse erhalten.

Durch Belege bewies er z. B., daß ein Arbeiter in Rußland mit 200 Gramm Butter im Monat auskommen muß. Koch erzählte den Zuhörern, daß im Sommer ganze Wochen hindurch von getrockneten stinkenden Fischen gelebt werden muß! Sehr eingehend besprach sich Koch auch mit der heutigen Lage in Rußland, welche insbesondere den weiblichen Zuhörern den Appetit nach russischen Verhältnissen für immer verderben hat. An Hand des russischen Gelebe, die Koch den Zuhörern in jeder Versammlung im Original vorlegte, bewies er z. B., daß man in Rußland ohne sein eigenes Futter innerhalb 4 Wochen mit einem Meinen durch einen staatlichen Döbelstall verheiratet sein kann, den man in seinem Leben noch nie gesehen hat. Durch die Arbeitslosigkeit der Frau, die ohne Verpflegung von Arbeit keinen Anspruch auf Lebensmittel hat und durch die Einführung der durchgehenden Arbeitswoche ist sie oft monatelang von ihrem Ehemann getrennt, so daß die natürliche Folge eine Verwilderung des Familienlebens ist, jeder Teil seine eigenen Wege geht und ehe-liche Treue nicht kennt.

Ein Beweis für die Judenverfolgung in Sowjet-Rußland ist, daß als Vertreter im Ratkengorg 12 Gerger, 17 Ruthenen, 10 Deutsche, 10 Russen und 455 Juden saßen. Das nennt man dann „Diktatur des Proletariats“! Die SPD in Deutschland behauptet ständig, daß in Italien der Faschismus regiert und dössele in Deutschland seitens der Nationalsozialisten angegriffen wird. Faschismus bedeutet Verdrücktheit einer Partei. In Rußland hat jedoch nur der Kommunismus ein Recht, also blüht dort der Faschismus in Reinkultur. Doch in Rußland genau so gelegen wird, wie es die Kommunisten in Deutschland machen, bewies Koch an Hand eines Zeitungsartikels aus einer russischen Zeitung, welche anläßlich des Stahlhelm-Vollabgehegens geschrieben hatte, daß dieses von der SPD durchgeführt worden ist und sich am Volksentscheidungsstage ca. 9 Millionen Preußen für ein Sowjet-Preußen erklärt hätten.

Trotzdem die Kommunisten von den Vorträgen Kochs richtigzeitig genug Kenntnis hatten, erschienen sie in den ersten Versammlungen gar nicht oder fanden Leute in die Diskussions, welche nur wirres Zeug zusammenkramten. Erst in den letzten Versammlungen glauben sie der Volksgenossen Koch durch schleunigst von ihrer Zentrale angefordertes Material widerlegen zu können. Es ist aber noch keinem der kommunistischen Präsen-dreifer gelungen, auch nur eine der durch Dokumente bewiesenen Behauptungen Kochs zu widerlegen. Im Gegenteil haben die Diskussions-rebner und auch andere Versammlungsbesucher — Rußlandfahrer — die Echtheit der von Koch vorgelegten Dokumente bestätigen müssen.

Die Arbeiterfrage nimmt den unbedritten ersten Platz unter den deutschen Problemen ein, deren Lösung eine unbedingte Voraussetzung für eine deutsche Zukunft unseres Volkes bedeutet. Die soziale Frage ist die Frage, um die sich die deutsche Revolution zu drehen hat.

Deutscher Sozialismus kann seinen Staat nur gegen das Bürgertum schaffen. Graf Reventlow

Die Lügenfront gegen das erwachende Deutschland

Die marxistische Presse brachte kürzlich unter der Überschrift „Lohnknechte aus dem 3. Reich“ die Verhöhnung einer Lohnknechte des Stahlwerks Oer, Adolf Willkies, auf der angeblich ein Stundenlohn von 4 Pfennigen für einen Jungarbeiter bezogen worden sei. Die unaufrichtige Verlogenheit dieser „Reklame“ wird durch eine Erklärung gekennzeichnet, die der Betriebsratsvorsitzende des Werkes, der Arbeiter Schläfer, eingereichtes Mitglied der SPD und Vertrauensmann des roten Fabrikarbeiter-Verbandes, aus freien Stücken abgegeben hat, weil er, wie er ausdrücklich betonte, von diesen Angelegenheiten und der eisenen Verhöhnung, wie sie von seiner eigenen Parteipresse betrieben wird, sich angeleitet fühlte:

Erklärung!

Ich erkläre als Vorsitzender des Betriebsrats des Stahlwerks Oer Adolf Willkies u. a., daß hier auf dem Werke niemals an einen Jungarbeiter ein Lohn von 4 Pfennig pro Stunde gezahlt worden ist. Auf dem Werke werden vielmehr die tariflichen Löhne gezahlt, die zwischen dem Fabrikarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband der Stahl- und Zementindustrie Mitteldeutschlands jeweils festgelegt werden.

Eine Anzahl Leute erzählt zu den Tariflöhnen Prämien und besondere Zulagen. Verschiedenen alten Arbeitern, die nicht mehr arbeitsfähig sind, bezahlt das Werk aus freien Stücken Renten.

Bei der in Frage stehenden Lohnknechte handelt es sich um den Schlosserlehrling Gualt Oppermann aus GutsMuths, der kurze Zeit in der Schlosserwerkstatt als Lehrling beschäftigt war.

gez. G. Schläfer,
Betriebsratsvorsitzender.

Auch die „Bremer Nachrichten“ dürfen im Reigen nicht fehlen. Sie entziehen sich über eine

Angelegenheit im „Angriff“, in der eine Parteigenossin für ehrenamtliche Arbeiten für die Berliner NSD gesucht wird. Nach Ansicht der „Nachrichten“ ist es „nicht sozial“, daß eine Deutsche, die „im Gelebe schwimmt“, ehrenamtliche Frauenarbeit in Rußland nimmt. Wir dürfen jedoch getrost behaupten, daß wir recht verurteilt waren, daß die „Bremer Nachrichten“, als sie den Satz vom „im Gelebe schwimmen“ schrieben, nicht gleich hinzusetzten, von wem das Geld kommt: Jakob Goldschmidt, Kierdorf, Mussolini usw.! Nun hoffen wir, daß die „Nachrichten“ nächsten ihre politische Aufklärungsarbeit in entsprechender Weise fortsetzen und das Verurteilte nachholen werden!

Zur Angelegenheit selbst ist nur zu bemerken, daß die Nationalsozialistische Bewegung auf Opfer und Dienst aufgebaut ist und daß mindestens 90 Prozent aller in ihr geleisteten Arbeit ehrenamtlich verrichtet wird. Und dieser Opfergeist, diese dienst- und opferbereite Einstellung waren auch die Kräfte, die der verachteten und verhöhten Bewegung — nicht wahr, meine Herren von der Schlichtpforte, Sie erinnern sich doch! — jene machtvolle Partei schufen, die das neue Deutschland gestalten wird. Und so bedauern und anerkennenswert die plötzlich auftauchende soziale Beherrschung der „Nachrichten“ ist — wie soll Gott, der vernünftigen ist oft schmerzhaft, diese folgende Gesinnung! — so sehr müssen wir die Herren doch bitten, sich nicht unnötig aufzuregen.

Wenn eine Parteigenossin ihre freie Zeit der Partei zur Verfügung stellen will, so hat das mit dem Tarifwesen und den Paragrafen des Arbeitsrechts nichts zu tun, sondern nur mit Lebensbegeisterung und Opferbereitschaft. Doch allerdings bürgerliche Überzeugung nicht viel mit Opferbereitschaft zu tun hat, wissen wir längst. Wir wissen aber auch, daß die Klassenverhältnissen der Willkür unseren Schwung nicht dämpfen werden.